

# Einsiedler Marienverehrung am Vorabend der Reformation

Autor(en): **Lustenberger, Othmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **94 (2002)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-168919>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Einsiedler Marienverehrung am Vorabend der Reformation<sup>1</sup>

P. Othmar Lustenberger

Am Vorabend der Reformation, zur Zeit, als Theophrastus Bombastus Aureolus von Hohenheim, genannt Paracelsus, in der Nähe der Teufelsbrücke am Pilgerweg nach Einsiedeln das Licht der Welt erblickte, erlebte die Einsiedler Marienverehrung oder allgemein die vom Stift Einsiedeln betreute Einsiedler Wallfahrt einen absoluten Höhepunkt. In den gleichen Jahrzehnten befand sich andererseits das Stift Einsiedeln als Benediktinerkloster auf einem absoluten Tiefpunkt und durchlebte seine dunkelste Zeit in seiner bis dahin 500-jährigen Geschichte.

## Desolater Zustand des Klosters Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts

Bald nach der Gründung des Klosters im Jahre 934 an der Stelle, wo 861 der heilige Eremit Meinrad erschlagen worden war, erlebte das junge Kloster eine erste Blütezeit, die bis ins 12. Jahrhundert dauerte.<sup>2</sup> Im 13. Jahrhundert kün-

digte sich ein langsamer Niedergang an, hervorgerufen einerseits durch wirtschaftliche und politische Rückschläge,<sup>3</sup> aber auch durch jene Entwicklung, die nur noch Adelige von Geburt Aufnahme im Kloster Einsiedeln finden liess.<sup>4</sup> Im ausgehenden Mittelalter galt Einsiedeln den Mönchen ganz selbstverständlich als «spital» des Adels, das heisst als Versorgungsanstalt nachgeborener Adelsöhne. Dieser Stiftungszweck hatte Vorrang, auch gegenüber der Ordensregel des heiligen Benedikts.<sup>5</sup>

Das Stift wurde mehr und mehr zu einer Pfründe einiger weniger, miteinander verwandter Adelsfamilien.<sup>6</sup> Dementsprechend schrumpfte die Zahl der Mönche, und die wenigen Konventualen pflegten unter sich die einzelnen Ämter wie Dekanat, Kustorei, Kellerei, Sängerschule und so weiter mit den dazu bestimmten Einkünften zu verteilen, verbrauchten die Einkünfte nach Belieben, wohnten zuweilen abgesondert in einzelnen Häusern, gingen nach der Sitte jener Zeit auf die Jagd und erschienen selten beim Gottesdienst, welchen die Kapläne besorgen mussten.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Vortrag bei der Jahresversammlung und der öffentlichen Tagung der Schweizerischen Paracelsusgesellschaft: «Pilgern und Reisen. Paracelsus im Kontext der frühneuzeitlichen Mobilität» am 11. November 2000 im Kloster Einsiedeln. Für die Drucklegung in den Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz wurde der Vortrag überarbeitet und erweitert.

<sup>2</sup> Zur Geschichte des Klosters Einsiedeln und der Einsiedler Wallfahrt bis zur Reformation: Ringholz, Geschichte, Böck, Einsiedeln, S. 13–34; Holzherr, Einsiedeln, S. 4–26.

<sup>3</sup> Verwiesen sei auf die Klosterbrände 1029, 1226, 1465 und 1509, auf die Rechtshändel wegen der Vogteirechte über das Kloster, auf den Marchenstreit und den Alten Zürichkrieg mit ihren Folgen. Ringholz, Geschichte, S. 57–58, 88, 430–31, 559–560 (Brände), 344 (Vogtei) 224–227 (Marchenstreit), 383–389 (Alter Zürichkrieg).

<sup>4</sup> Die Anfänge dieser Entwicklung reichen vermutlich bis ins 11. Jahrhundert zurück. «Das Stift Einsiedeln gehörte von seinen Anfängen an bis in das erste Drittel des 16. Jahrhunderts hinein zu den Klöstern, die nur Glieder hochadeliger [nobiles vel illustres], besonders freiherrlicher Familien aufnahm. (...) Bevor man ein neues Mitglied in den Konvent aufnahm, erkundigte man sich peinlich genau nach seinem Geburtsstande, und oft genug mag das Kapitel gerade in der Zeit, in

welcher wir jetzt stehen [Abt Peter II. von Wolhusen (1376 bis 1386/87)], sich bei der Prüfung eines Kandidaten hauptsächlich mit seiner Adelsprobe befasst haben.» Ringholz, Geschichte, S. 264, 428–429, 698 (= Wortlaut des von Papst Pius II. 1464 bestätigten Gewohnheitsrechtes); Ochsner, Kloster und Religion, S. 5–8; Bingisser, Paracelsus, S. 33–37.

<sup>5</sup> Sieber, Adelskloster, S. 43

<sup>6</sup> «Von den vier Konventualen des Abtes Gerold [von Hohensax 1452–1480] waren drei mit ihm verwandt». Müller, Geroldseck, S. 8, Anm. 1.

<sup>7</sup> Müller, Geroldseck, S. 8

Müller beruft sich auf Albrecht von Bonstettens 1494 erschienene Beschreibung «Von der loblichen Stiftung des hochwirdigen gotzhus Ainsideln unser lieben Frowen»: Darnach «sollent im gotzhaus sein vier hohe ämpter: Ain tecchant sol des aptes gaistlichkeit regieren. / Item ain senger sol zuo hohen tagen andern im chor vorsingen. / Item ain custos zuo dem hailtum und den zierden. / Item ain kamerer sol sein syn pfleger und fürmünder der jungen herren. Item aber sollend sein drey empter under den nächsten vieren: / Item zum ersten ain gross keller. / Item ain portner. / Item und ain spitalherr / Item diese vorgeschriben ämpter sind lange zeit nit alle in brauch gewesen.» Büchi, Bonstetten, S. 206.

Allgemeine Pläne für die Hebung der Klosterdisziplin, wie sie zum Beispiel die Konzilien von Konstanz (1414–1418) und von Basel (1431–1437) erliessen, wie auch der konkretere Reformplan des Bischofs Hermann III. von Konstanz um 1469,<sup>8</sup> blieben in Einsiedeln weitgehend Papier. Das Adelsprivileg war stärker.<sup>9</sup>

## Blühende Wallfahrt mit gewaltigen Pilgerzahlen

Der Niedergang des monastischen Lebens im Kloster Einsiedeln im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts hatte aber kaum Einfluss auf die Bedeutung und Grösse der Einsiedler Wallfahrt. Die Wallfahrt zu «Unserer Lieben Frau» erlebte gerade in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts und in den beiden ersten des 16. Jahrhunderts einen absoluten Höhepunkt. Einsiedeln sah an den grossen Wallfahrtsfesten, vor allem an den «Engelweih-Feierlichkeiten», nie wieder solche Pilgerzahlen wie am Vorabend der Reformation, die Jahrzehnte des ausgehenden 19. Jahrhunderts sowie die ersten Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkriege ausgenommen. Einsiedeln mit seiner gottgeweihten Kapelle und dem Bild U. L. Frau zählte im ausgehenden Mittelalter zu den ganz grossen und vielbesuchten Wallfahrtsorten des Abendlandes.<sup>10</sup>

<sup>8</sup> Ringholz, Geschichte, S. 464–467. «Von Reformbewegungen, die im Benediktinerorden aufkommen, hält man sich fern. 1469 versuchte der Bischof von Konstanz eine Reform: Abt und Konvent sollen alle am Chorgebet teilnehmen; wenigstens an den Fronfasten und den vier Hochfesten sollen sie beichten und kommunizieren.» Holzherr, Einsiedeln, S. 24; Ochsner, Kloster und Religion, S. 8

<sup>9</sup> Zum Niedergang des kirchlich-religiösen Lebens im ausgehenden Mittelalter und zum Ruf nach Reform an Haupt und Gliedern vgl. Lortz, Geschichte der Kirche, S. 416–466; Bihlmeyer, Kirchengeschichte, S. 446–462, 499–513.

<sup>10</sup> Tschudi, Kloster, S. 17–18.

<sup>11</sup> Ruprecht Ph. (Hrsg.), Die Chroniken der Stadt Konstanz, Konstanz 1891, S. 260. Ringholz, Brand, S. 160–161.

<sup>12</sup> Auf die grosse Engelweih von 1466 erliessen die eidgenössischen Orte den nachfolgenden Geleitbrief: «Allen und jeglichen, geistlichen und weltlichen Fürsten, Grafen, Freiherren, Rittern und Knechten und sonst allen andern Personen, in was Würden und Wesen die sind, niemanden darin ausgeschlossen, verkünden wir Bürgermeister, Schultheissen, Ammänner und Räte dieser nachgeschriebenen Städte und Länder mit Namen Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Kernwald, Zug und das äussere Amt, so zu Zug gehört, und Glarus. Als dann der allmächtige Gott seiner würdi-

Eine Konstanzer Chronik berichtet über die Feierlichkeiten der Engelweih im Jahre 1466:

«Anno d[omini] 1466 jar do waz ain engelwihin zuo den Ainsidelen und da bin ich gesin und me den 80'000 menschen am anfang und 400 man von Rom, on frowen, und sassent 400 priester, die bicht hortend. ... Und an des hailgen crütz tag [14. September], der was am sunnentag, do gieng vor crütz umb fünf 100 man, zwen und zwen, und 20 und 100 frowen, und waz daz dreng von den lütten also gros, daz vil lüt nie in unser frowen cappelen nit kundent komen und nit kundent bichten. und werot die recht engellwihin 14 tag und sus werot der ap[osto]l über jar untz zu der nächsten engelwihin, und so vacht den si aber also an, untz das man den menschen uss richt von siner sünd für schuld und pin, daz man sus im jar nit tät. Und darnach als die engelwihin usgieng, do hat man usgerechnet an den zaichen, die do bilgrim kofen ain umb 2 schilling, das hunderttusen und 30'000 bilgrim da sind gesin, und hant doch nit alle zaichen genomen.»<sup>11</sup>

Über die Besucherzahlen an den folgenden Engelweihfesten fehlen nähere Nachrichten. Dass man grosse Pilgerscharen erwartete, zeigen die erlassenen Geleitbriefe oder Mahnungen der Eidgenossen oder einzelner Orte auf eine einfallende Engelweih hin,<sup>12</sup> erhaltene Verordnungen für

gen Mutter und reinen Magd Marien zu Lob und Ehre auf den vierzehnten Tag des Septembers derselben seiner Mutter Kapelle in dem würdigen Gotteshaus zu Einsiedeln im Konstanzer Bistum gelegen, selbst mit seinem himmlischen Heere geweiht hat, darum die mit Andacht auf den nächst künftigen heiligen Kreuztag zu Herbst, das auch der vierzehnte Tag des obgenannten Monats ist, begangen wird, und der hoch übertreffende Schatz des Ablasses durch die heiligen Väter und Päpste dahin gegeben und insbesondere von Papst Pius, dem nächsten [zweiten], für Pein und Schuld nach Inhalt seiner Bulle bestätigt, aufgeschlossen und denen, die sich, ihn zu erlangen, würdig machen, mitgeteilt wird. Wann aber die Läufe jetzt allenthalb leider so ungetreu sind, dass vielleicht etliche Leute, die [den] Willen hätten, solche Gnade zu suchen, sich [wegen] solcher Läufe in unsern Ländern und Gebieten auch besorgen [Sorge machen] und darum die Gnade und den Ablass desto minder suchen möchten, also um dessen willen, dass allermänniglich zu solch grosser Gnade und Ablass gefördert und unserhalb niemand den desto minder zu suchen Ursach gegeben, noch deshalb einige Säumnis an uns erscheinen und erfunden werden, so schreiben und geben wir euch allen und allen denen, so zu dem obgenannten Gotteshaus zu Einsiedeln kommen, es sei vor der Engelweih, in der Engelweih oder darnach, und die würdige Hofstatt [auf]suchen werden, niemand ausgeschlossen, mit diesem unserem Briefe Sicherheit und Geleit hier zwischen dem Bodensee und dem Rheine durch unsere und aller unsrigen Städte, Dörfer,

die Pilgerschiffahrt auf dem Zürichsee<sup>13</sup> oder Vierwaldstättersee<sup>14</sup> wie auch vorsorgliche Massnahmen in Einsiedeln und seiner näheren Umgebung. So bot das Kloster Einsiedeln auf die Engelweihe 1511 156 Mann als Schirmer<sup>15</sup> auf. Krämer, Wirte, Bäcker und Metzger der Waldstatt erhielten besondere Verhaltensregeln für die Betreuung der Pilger. An verschiedenen Orten in der Kirche und in den Klostergebäuden waren geistliche und weltliche

Vertrauensmänner zur Überwachung und Aufrechterhaltung der Ordnung aufgestellt, auf dem Etzelpass, auf dem Übergang vom Zürichsee ins Einsiedler Hochtal, stand eine Wache, damit nicht zu viele Bettler und kein Gesindel während der Festtage nach Einsiedeln kämen.<sup>16</sup>

Die Scharen der Wallfahrer kamen im Spätmittelalter von überall her nach Einsiedeln, aus den Orten der Eidgenossenschaft und den umliegenden süddeutschen, burgun-

Länder, Gebiete, Gerichte, Zwinge und Bänne, dahin zu kommen, da zu sein und wiederum dadurch sicher und frei ihres Leibes und Gutes zu wandeln und zu fahren, für uns alle insgemein und alle die Unsern, die uns zu Versprechen stehen oder mit uns in Vereinigung sind, und allemännlichen. Und dessen zu wahren Zeugnis und fester Urkunde, so haben wir unserer Städte und Länder Sekret und Insiegel öffentlich lassen hängen an diesen Brief, der gegeben ist [zu] Zürich auf Dienstag vor St. Georgentag, des heiligen Ritters [22. April], da man zählt von der Geburt Christi unsers lieben Herrn Tausend vierhundert sechzig und im sechsten Jahre.» Zitiert nach Ringholz, Geschichte, S. 444–445.

Am 11. Juli 1511 schrieben der Schultheiss und der Rat zu Bern dem Schultheissen und Rat von Brugg: «Wir, der Schultheiss und Rat zu Bern, entbieten den ehrsamem unsern lieben, getreuen Schultheissen und Rat zu Brugg unseren Gruss und alles Gute zuvor und tun euch kund zu wissen, dass uns anlangt [angeht], als sich dann in kurzem die Engelweihe zu Einsiedeln wird begeben, dass etlich möchten [sich] unterstehen, die Schiffe in den Lindmagspitz [d. h. Limmatspitz bei der Einmündung der Limmat in die Aare] und andere ungewöhnliche Orte zu stellen, die Pilger aufzuwiegeln, einzusetzen und hinweg zu vertigen [führen]; den Wirten und andern, so sich mit Speisen und anderweg auf solche Fahrt rüsten, auch uns an unserer Gerechtigkeit des Zolles zu Schaden und Abbruch, zudem dass zu Zeiten solche bresthafte Schiffe darstellt, auch die dermassen überladen, damit biderbe Leute an Leib und Gut werden geschädigt. Und so uns nun will gebühren, dem vor zu sein, befehlen wir euch ernstlich, solches gemeldetes Vornehmen und ungewöhnliches Hinführen abzustellen und mit den Schiffluten zu verschaffen, wo sie je die Pilger wollen führen, alsdann die Schiffe an die rechten Ländinen [Landungsplätze] zunächst unter Brugg zu stellen, und die Pilger von den rechten, alten Strassen nicht zu ziehen, sondern sie dieselben brauchen und wandeln zu lassen, wie dann von alter her gekommen. Dem wollen nachkommen und hierin nicht säumig erscheinen, das ist unser Wille. Datum unter unserm aufgedruckten Siegel auf Mittwoch vor sant Kaiser Heinrichs Tag im funfzehnhundert und einlifften Jahr.» Zitiert nach Ringholz, Geschichte, S. 563.

<sup>13</sup> Zürich erliess verschiedentlich Verordnungen bezüglich der Beförderung der Einsiedler Pilger auf dem Ober- und dem Nieder-Wasser, so unterm 13. Juli 1419. Ringholz, Geschichte, S. 350.

<sup>14</sup> «Die erste Nachricht von der Pilgerschiffahrt auf dem Vierwaldstättersee stammt (...) aus dem Jahre 1376 und betrifft das Schifffahrtsrecht der Fergen zu Küssnacht. Dorthin fuhren die Pilgerschiffe von Luzern und Obwalden, besonders zur Zeit der Engelweihe, wo grosse vierzehn-, sechzehn- und achtzehnrudrige Nauen im Gebrauch waren.» Ringholz, Geschichte, S. 256.

<sup>15</sup> Schirmer oder Söldner wurden jene Männer genannt, die am Engelweihfest unter den Pilgermassen die Ordnung aufrecht halten mussten. Diese Schirmer zu stellen gehörte zu den Leistungen der sechs Dinghöfe Einsiedeln, Pfäffikon, Neuheim, Erlenbach, Stäfa und Kaltbrunn. Ringholz, Geschichte, S. 527.

Schirmer / Wächter oder auch Aufsichtspersonal kannten auch andere Wallfahrtsorte. «In den ausführlicheren Beschreibungen der Reliquienmirakel werden häufig Wächter (custodes) angeführt, welche verschiedene Funktionen ausübten. (...) Eine wichtige Funktion der Wächter war die Bewachung der Reliquien, der kostbaren Reliquien-schreine und liturgischen Objekte sowie der von den Pilgern gespendeten Motivgaben, da diese gerne das Opfer von Dieben wurden». Krötzel, Pilger S. 215.

<sup>16</sup> «Mindestens im Monat August hielten die zuständigen Behörden Sitzungen (Session) und erliessen genaue Vorschriften bezüglich der Wacher, Feuerordnung und Bettler. Das Stift erinnerte die Krämer, Wirte, Bäcker und Metzger an ihre «Ordnungen». Ringholz, Wallfahrtsgeschichte, S. 51.

«An verschiedenen Orten, in der Kirche und den Stiftsgebäuden wurden geistliche und weltliche Vertrauensmänner aufgestellt zur Überwachung und Aufrechterhaltung der Ordnung. So hatten Meister Hans Friedrich von Thun und Herr Adam Propst von Oberkirch, (...) im «Lerchengarten» und im «Sigillhaus» [Raum im Kreuzgang des Klosters, wo die Wallfahrts- und Beichtscheine besiegelt, Kopien der Engelweihbulle verkauft, und die Wallfahrer auf ihr Verlangen in die Bruderschaft U. L. Frau aufgenommen wurden], ihren Posten, um den Beichtvätern ihre Stellen anzuweisen. Zu der Bruderschaft in dem Kirchhof der Herren waren die geistlichen Herren Konrad Kissling von Winterthur und Hans Öchslin, Pfarrer von Burg, verordnet. Im Wechselgaden, wo das Wachs verkauft wurde, war Herr Hans Risler mit einem Genossen, im «rechten Wechselgaden» der Wechsler und Goldschmied Lienhard aufgestellt. Im Wechselgaden vor dem «Trägaden» [vielleicht der Gaden / Ort, wo die Rosenkränze gefertigt («geträyt») und verkauft wurden] hatten Amtmann Ludwig Steinbock von Zürich, beim Bruderstock in der Kirche Herr Hans Vytz, Kromers Bruder, ihren Platz. In U. L. F.-Kapelle walteten Herr Schwaderus Badischwiler, Pfarrer von Brütten, und Sigrüst Heini Lienhard ihres Amtes. Vor der Kapelle in dem «Kästlin» [eine Art Portierloge?] war Hans Albegger von Gross, hinter der Kapelle Franz Mathis positioniert. Zu dem Heiligtum, den Reliquien, musste Hans Stuber sehen. Als «hinterer Sigrüst» war Herr Kaspar tätig. Zu jeglichem Altar wurden «Gesellen» beordert, «die geschickt» waren. (...) Auf den Etzel wurde Herr Bartholome verordnet, der vormals auch dort gewesen ist. Dieser Posten war ein Wachtposten, damit nicht zu viel Bettler und kein schlechtes Gesindel nach Einsiedeln zögen.» Ringholz, Geschichte, S. 562.

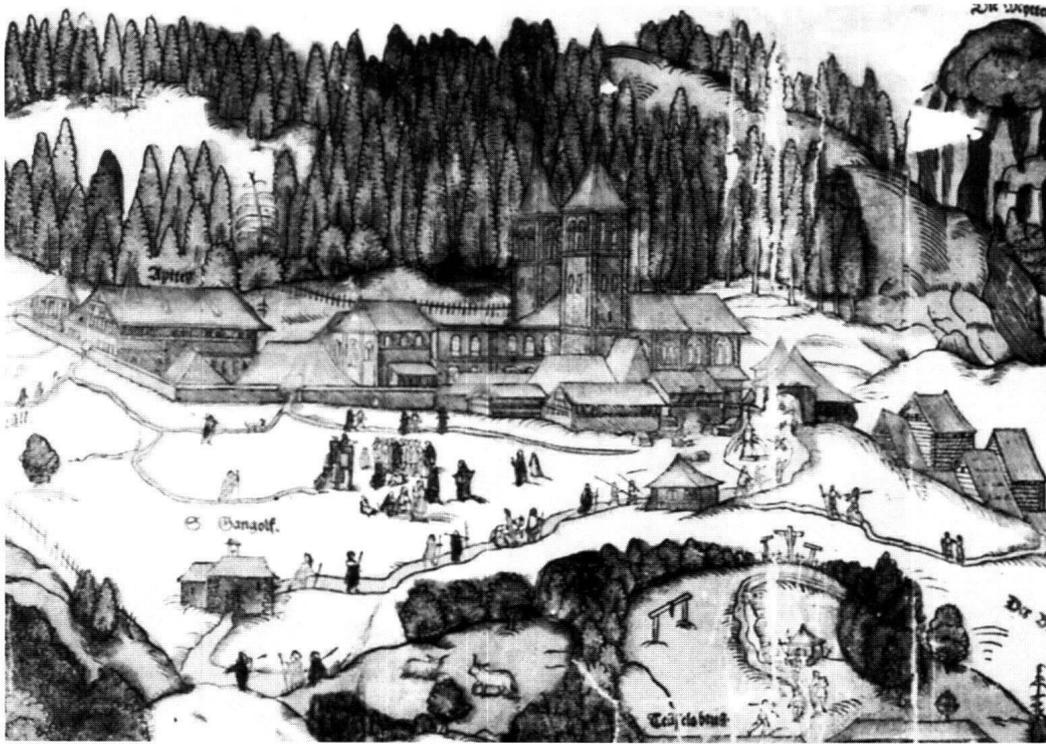


Abb. 1: Einsiedeln um 1509. Ausschnitt aus dem Einblatt-Holzschnitt «Wickiana» in der Zentralbibliothek Zürich. Pilger mit Pilgerstäben – zu Fuss oder zu Pferd – auf dem Weg zur Einsiedler Gnadenkapelle, vorbei an der St. Gangulfkapelle und dem «Grossen Herrgott»; andere Pilger lauschen dem Prediger auf der freien Kanzel auf dem Brüel. Am unteren Bildrand rechts die Richtstätte mit dem Galgen und die «drei Kreuze».

dischen, mailändischen Landschaften. Sie kamen aber auch aus den Niederlanden,<sup>17</sup> aus Ungarn,<sup>18</sup> aus den Hanse-Städten,<sup>19</sup> aus dem preussischen Ordensland,<sup>20</sup> aus den südlichen Regionen Skandinaviens.<sup>21</sup> Zur Sicherung und Versicherung ihres ewigen Lebens bestimmten zum Beispiel wohlhabende Lübecker Bürger in ihren Testamenten beträchtliche Geldsummen für Wallfahrten an verschiedene ferne Wallfahrtsorte, die nach dem Ableben des Testators von Stellvertretern auszuführen waren. Insgesamt konnten in Lübecker Testamenten des 14. und 15. Jahr-

«Pilger beider Geschlechter aus der ganzen Christenheit, von Ungarn, Flandern und andern sehr entlegenen Gegenden kommen, da Gott an unserem Gnadenorte verschiedene Wunder wirke». Ringholz, Geschichte, S. 481.

<sup>17</sup> Man traute «der Wundermacht der Reliquien und Marienbildern alles zu (...) Unfruchtbare Frauen gingen nach Einsiedeln in die Schweiz», schreibt W. Moll in seiner vorreformatorischen Kirchengeschichte der Niederlande, und er führt als Beispiel Elsebe Hasenbroecks an. Diese «Edeldame, vertieft in die Eitelkeit der Welt, (...) betrübt ob ihrer Unfruchtbarkeit», suchte um 1390 Einsiedeln auf. «Als sie betend vor dem Bild der Maria lag, wurde sie «von so grosser Gnade überschüttet, dass sie ganz von sich selber kam, (...) und seitdem war sie eine «Schauerin», die beständig mit Visionen begnadigt wurde». Zuppké, Vorreformatorische Kirchengeschichte, S. 327, 353.

<sup>19</sup> Im Jahre 1454 verbot der Hamburger Rat Pilgerfahrten von Hamburg nach Einsiedeln, während andere Fernwallfahrten, zum Beispiel nach Rom, Santiago oder Jerusalem, weiterhin erlaubt blieben. Favreau-Lillie, *Civis peregrinus*, S. 328–329.

<sup>20</sup> 1384 und 1385 besuchte Dorothea von Montau bei Marienwerder (preussische Provinz der Deutschherren) mit ihrem Mann und ihrer kleinen Tochter über Aachen und Köln Einsiedeln. Ringholz, Geschichte, S. 268–270, 689–691. Die heilige Dorothea von Montau, geboren 6. Februar 1347 zu Gross-Montau als Kind wohlhabender Bauern, gestorben als Reklusin am Dom von Marienwerder am 25. Juni 1394, ist dank der Lebensbeschreibung des Johannes Marienwerder wohl die bestdokumentierte Einsiedler Pilgerin der vorreformatorischen Zeit. Ringholz, Geschichte, S. 268–270, 689–691.

<sup>18</sup> In ihrem Empfehlungsschreiben für den Einsiedler Dekan Albrecht von Bonstetten vom 10. Januar 1471 schrieben die Eidgenossen, dass

<sup>21</sup> Neben Rom, Santiago de Compostela und Jerusalem, in den schriftlichen Quellen Skandinaviens am häufigsten erwähnte Ziele von Fernwallfahrten im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert, erscheinen in den Quellen Pilgerfahrten nach Aachen, Wilsnack, Riga, Köln (Drei Könige), Maastricht (Servatius), Einsiedeln und Lister. Unter anderen erscheint Einsiedeln mit Köln, Maastricht und Lister am 25. Januar 1421 in einem eine Busspilgerfahrt aus Nyköping (Schweden) betreffenden Dokument. Krötzel, *Pilger*, S. 126–127.

hunderts 704 solcher Stellvertreter-Wallfahrten ausgemacht werden. Mit 72 Nennungen rangiert Einsiedeln nach Aachen, Wilsnack, Tann im Elsass und Rom an fünfter Stelle unter den 42 erwähnten Zielorten, noch vor Santiago de Compostela.<sup>22</sup> Einsiedelns Ruf und Ruhm am Vorabend der Reformation, die grosse Ausstrahlungskraft der «gottgeweihten Kapelle» von Einsiedeln bezeugen auch die Pilgerzeichen,<sup>23</sup> die bei Ausgrabungen gefunden worden sind oder als apotropäisches Heiltum beim Glockenguss verwendet wurden.<sup>24</sup>

## In Einsiedeln – «da findestù Roemsche gnad über die maß»

Am St. Annentag 1495 vollendete der Servitenmönch Hermann König aus dem Kloster Vacha bei Fulda seinen Reiseführer nach Santiago de Compostela, «die walfart und Straß zu sant Jacob».<sup>25</sup> Er begann die Pilgerfahrt in Einsiedeln:

Zuo dem ersten wan du wilt ußgan  
So saltu got syner hulff ermanen  
Darnach Marien aller gnaden eyn schryn  
Das se dir wollen froelich helffen da hyn ...  
Und salt erst zu den Eynsideln gan  
Da findestù Roemsche gnad über die maß<sup>26</sup>

Mit der Aussage «Da findestù Roemsche gnad über die maß» gibt uns der Fuldaer Servitenmönch wohl den entscheidenden Grund dafür an, weshalb man im Mittelalter bis zum Vorabend der Reformation den Wallfahrtsort Einsiedeln aufsuchte. Obwohl bereits 980 eine Schenkungsurkunde Kaiser Ottos II. festhält, dass im «Marienkloster der Einsiedler» die Mönche von Anfang an «Tag und Nacht Gott und der heiligen Gottesmutter» gedient haben,<sup>27</sup> und obwohl seit 1239 das grosse Konventsiegel des Klosters eine sitzende romanische Madonna zeigt und der Einsiedler Schulmeister Rudolf von Radegg in seinem 1314 verfassten Gedicht «Capella Heremitana» schreibt:

Milde Jungfrau, die Weihe des Heiligtums  
geschah für dich, damit uns daraus Heil erwachse!  
Dort verehrt dich der Pilger, der Fremde sucht dich,  
der Kranke fleht dich an, / und der Gesunde verehrt  
dich dort,<sup>28</sup>

stand in Einsiedeln die Marienverehrung im strengen Sinn des Wortes (noch) nicht im Vordergrund. Einsiedeln wurde am Vorabend der Reformation aufgesucht wegen der vielen Privilegien, vor allem wegen seiner sehr grossen Beichtvollmachten zugunsten der Pilger und Wallfahrer. Im Besonderen war es der von Papst Leo VIII. gewährte und von vielen späteren Päpsten erneuerte und an den Besuch der «gottgeweihten heiligen Kapelle von Einsiedeln» gebundene «Engelweih-Abläss» und weitere Ablässe und Gnadenerlasse, deren man in Einsiedeln teilhaftig werden konnte, die jedes Jahr unzählbar viele Pilgerinnen und Pilger Einsiedeln aufsuchen liessen, besonders aber dann, wenn der Weihetag der Heiligen Kapelle, der «heilig Kreuztag im Herbst», der 14. September, auf einen Sonntag fiel.

<sup>22</sup> Ohler Norbert, Zur Seligkeit, S. 94–96; vgl. auch Ohler, Pilgerstab, S. 28, 72–74.

<sup>23</sup> Pilgerzeichen sind «kleine, aus Blei- oder Zinnlegierung gegossene Abzeichen, die vom 12. bis ins 16. Jahrhundert an vielen Pilgerzielen verkauft wurden». Raff, Pilgerzeichen, S. 229.

<sup>24</sup> Einsiedler Pilgerzeichen mit der Darstellung der Engelweihe oder des Todes des hl. Meinrad auf mittelalterlichen Glocken gab / gibt es unter anderen in der Schweiz: Berg am Irchel, Freienbach SZ, Hildisrieden, Muttenz, Schinznach-Dorf, Truns; in Deutschland: Alpenrod, Berringen, Wienhausen, Fuhlenhagen, Hirschfeld, Hohenzieritz, Rossbach, Salz; in Dänemark: Daler, Fröslev, Levring, Lomborg, Praestö, Troslev, Vejl; in Schweden: Grötlingbo. Original-Pilgerzeichen finden sich unter anderen im Diözesanmuseum Klagenfurt, im Heimatmuseum der Stadt Zofingen, im St. Annen-Museum in Lübeck, im Museum Boymans-van Beuningen in Rotterdam. Lustenberger, Bild und Abbild, S. 263–266.

<sup>25</sup> Hermann König war Mönch des Servitenordens im Kloster Vacha an der Werra (nordöstlich von Fulda). Herbers / Plötz, Nach Santiago, S. 165–168; Ganz-Blättler, Andacht und Abenteuer, S. 85; Lustenberger, Einsiedeln und «walfart», S. 49–52. Wann er die «fart gen sant Jacob» unternommen hat, ist nicht genau zu bestimmen. 1479 ist Hermann König als Terminer (Almosenbitter) in der Klostergeschichte Vacha nachgewiesen, 1486 ist er abwesend. Nach Göttler, Jakobus und die Stadt, S. 48 (über den Aufenthalt von Hermann König in der Stadt Luzern), dürfte Hermann König «zwischen 1489 und 1494 durch Luzern gereist» sein.

<sup>26</sup> König von Vach, Pilgerführer, S. 10 (Verse 19–22, 28–29).

<sup>27</sup> Die Schenkung geschah «in usum (...) monachorum deo sanctaeque genitrici illius ibi die noctuque servientium». Ringholz, Geschichte, S. 37, Anm. 3.

<sup>28</sup> Radegg, Capella Heremitana, S. 225.

Um 1150 finden sich in zwei Handschriften Einträge von einer Reichenauer Hand zum 14. September 948, die besagen, die Kapelle zu Einsiedeln, die «Kapelle der Einsiedler» über der Klause des Eremiten Meinrad, sei «caelitus», das heisst «von Gott her», geweiht worden.<sup>29</sup> Aus der gleichen Zeit datiert eine auf den 10. beziehungsweise 11. November 964 zurückdatierte und im Kloster Reichenau erstellte Papsturkunde oder Bulle von Papst Leo VIII., die sogenannte «Engelweih-Bulle».<sup>30</sup> Ein gutes Jahrhundert später heisst es im Jahrbuch des St. Vinzenzmünsters in Bern, Christus selbst habe in Begleitung von Engeln die heilige Kapelle seiner Mutter Maria geweiht.<sup>31</sup> Diese Engelweih-Überlieferung oder «Engelweih-Legende» will, schreibt Abt Georg Holzherr, den Wechsel des Weihetitels von der «Erlöser-Kapelle» zur «Marien-Kapelle» erklären.<sup>32</sup> In der Barockzeit werden dann die Engelweih-Prediger im Rückgriff auf die spätmittelalterliche Überlieferung wortreich ausführen, Christus sei als Erlöser vom

Himmel, d.h. vom Kreuz herabgestiegen, um am Ort, wo Meinrad gelebt, seiner Mutter Maria einen Gnadenthron zu errichten, damit Maria an dieser heiligen Stätte als Mittlerin der Gnade, als Zuflucht der Sünder, als Trösterin der Betrüben wirken könne.

Gross war darum das Bemühen der Einsiedler Äbte, die mit der sogenannten «Engelweih-Bulle» verbrieften Freiheiten, Rechte, Privilegien (Beichtvollmachten) und Ablässe zugunsten der Pilger und Wallfahrer immer wieder zu erlangen, bis sie Papst Pius II. im Jahre 1464 Abt Gerold von Sax<sup>33</sup> «für ewige Zeiten» gewährte: das Recht, den Pilgern die heiligen Sakramente, im besonderen das Buss-Sakrament zu spenden und ihnen die Absolution auch von bischöflichen und verschiedenen päpstlichen Reservatfällen erteilen zu dürfen und den Pilgern die entsprechenden Ablässe oder gar den vollkommenen «Engelweih-Abläss» zu gewähren, auch ohne oder gar gegen die Zustimmung und Billigung der Bischöfe von Konstanz.<sup>34</sup>

<sup>29</sup> Holzherr, Einsiedeln, S. 18.

<sup>30</sup> Die Bulle oder Urkunde ist nur in einer unter dem 25. Dezember 1382 beglaubigten Abschrift erhalten. Ringholz, Wallfahrtsgeschichte, S. 312–315.

Bugmann, Engelweihbulle, weist die Schaffung der «Engelweih-Bulle» dem Reichenauer Kustos, Archivar und Schulmeister Udalrich von Dapfen († nach 1165) zu und vermutet, dass der «Reichenauer Bullenfälscher» die Anregung für die «Engelweih-Bulle» einer 1140 erschienenen Schrift des Abtes Surger von St-Denis über «eine angeblich von Christus selbst vollzogene Weihe der Abteikirche St-Denis bei Paris» entnommen habe.

<sup>31</sup> Ringholz, Wallfahrtsgeschichte, S. 8–9.

<sup>32</sup> «Der Erlöser (Salvator) weiht die Kapelle seiner Mutter Maria. Die Reichenauer mögen von ihrer alten Lebensbeschreibung St. Meinrads ausgegangen sein, wo sie lasen, der Erlöser sei dem Einsiedler Meinrad in seiner Kapelle erschienen, habe sie also geheiligt. Legenden wollen mit einer wunderbar farbig ausgemalten Erzählung tiefere Einsichten eingängig vermitteln. Die Engelweih-Legende (wie sie zuvor ähnlich anderswo, zum Beispiel in Glastonbury, Augsburg, Le Puy und so weiter erzählt wurde) spricht vom Ineinander von himmlischer und irdischer Liturgie, von Christus als ewigem Hohenpriester und von der «Gemeinschaft der Heiligen». Die Legende zeigt, dass himmlische Gnade immer Gnade des Erlösers ist, auch und gerade an dieser heiligen Stätte, wo die «Mutter Christi» als «Fürsprecherin» angerufen wird.» Holzherr, Einsiedeln, S. 19.

<sup>33</sup> Gerold von Sax, Sohn des Freiherrn Ulrich Eberhard von Sax und der Gräfin Elisabeth von Werdenberg-Sargans sowie Bruder von Abt Rudolf III. von Sax (1438–1447), erscheint im Kloster Einsiedeln erstmals 1428 bei der Ämterverteilung, wobei er die Kantorei und Kellerei bekam. 1452 wurde er zum 33. Abt des Stiftes gewählt. 1465 fielen die Gnadenkapelle und das Münster bis zum Fronaltar dem

grossen Brand zu Opfer; in der Folge wurden die Spannungen zwischen dem Abt und den Schwyzern, welche die Schirmvogtei über das Kloster innehatten, immer grösser. Am 27. Oktober 1469 verzichtete Abt Gerold auf die Abtei und zog sich nach St. Gerold (Vorarlberg) zurück, wo er am 15. Oktober 1480 starb. Henggeler, Professbuch, S. 96–99.

<sup>34</sup> Ringholz, Wallfahrtsgeschichte, S. 330–348, listet die Bestätigungen der durch die «Engelweih-Bulle» verliehenen Freiheiten, Privilegien und Ablässe durch die Päpste auf und zitiert die meisten Bullen im Wortlaut. Erstmals bestätigte (oder erneuerte) Papst Nikolaus IV. am 23. August 1290 den von Papst Leo VIII. gewährten vollkommenen Ablass. Ihm folgten Eugen IV. (11. März 1433), Nikolaus V. (25. April 1452), Pius II. (1. Februar und 10. April 1464), Julius II. (2. Januar 1513), Leo X. (10. Dezember 1518), Pius IV. (10. Februar 1563), Gregor XIII. (1. Juli 1573), Clemens VIII. (24. Juli 1579) und Pius VI. (17. Mai 1793). Immer wieder liess das Kloster die päpstlichen Bullen oder Breve auch von den Bischöfen von Konstanz beglaubigen und vidimieren.

Bischof Otto III. von Konstanz (1411–1433) drängte in seinem Bistum um 1430 auf die Einhaltung von Canon 21 des 4. Laterankonzils von 1215, wonach «jeder Gläubige verpflichtet ist, wenigstens einmal im Jahr dem eigenen Priester [das heisst Pfarrer] die Sünden zu bekennen». Das Stift Einsiedeln sah in diesem Vorgehen des Ortsbischofs eine wesentliche Beschränkung und Eingrenzung der alten Freiheiten und Privilegien, vor allem im Bereich der Sakramenten-Spendung. Ohne die Zustimmung oder Erlaubnis des Bischofs hätten in Einsiedeln keine Pilger mehr die Sakramente, vor allem das Bussakrament, empfangen und die Ablässe gewinnen können. Mit den von Papst Pius II. 1464 neu auf «ewige Zeiten» verbrieften Rechten und Freiheiten fand ein langer und zeitweise auch unerquicklicher Machtkampf um die Spendung der Sakramente, und damit auch um Einsiedeln als Wallfahrtsort, zwischen dem Kloster Einsiedeln und dem Bischof Konstanz ein für das Stift wie für die Wallfahrt gutes Ende.

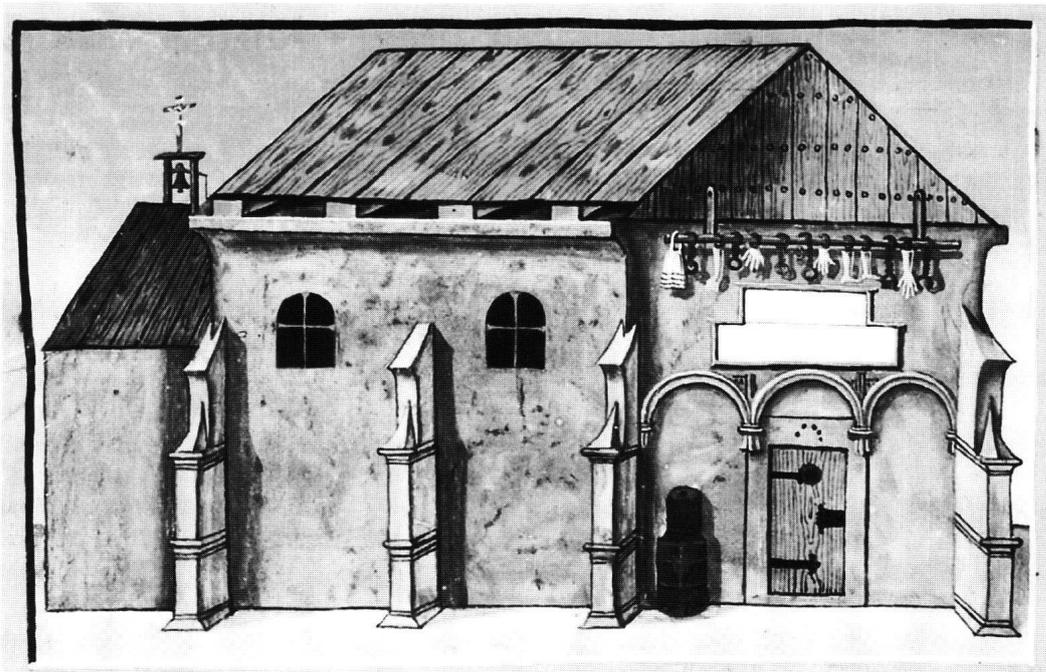


Abb. 2: Einsiedler Gnadenkapelle nach dem Brand von 1465 im «Buch der Stifter und der Gutäter» von 1558. Im Türbalken über dem Eingang die fünf, nicht sehr tiefen Löcher, das sogenannte «Handzeichen des Herrn». Die (Weihe-) Inschrift unterhalb der Votivgaben: «hie ist volkomne genad und ablass aller sünden für pin und schuld» wurde unter Diebold von Geroldseck oder Leo Jud entfernt.

Nach dem grossen Brand von 1465,<sup>35</sup> der in der heiligen Kapelle entstanden war, die Kapelle ausbrennen liess und auch auf die Kirche bis zum Fronaltar und teilweise auf das Kloster übergriff, hiess für das Stift Einsiedeln die entscheidende Frage: sind durch den Brand auch die Grund- und Aussenmauern der Kapelle so sehr beschädigt worden, dass die Kapelle neu aufgebaut und demzufolge auch neu geweiht werden muss. Denn nur wenn die heilige Kapelle nicht neu aufgemauert und dementsprechend

neu geweiht werden musste, blieb das einmalige und besondere «Heiltum» von Einsiedeln, die «göttliche Weihe» durch Jesus Christus im Jahre 948, erhalten.

Der Entscheid der Bauleute, dass die brandgeschädigten Mauern halten und deswegen nicht abgebrochen und neu gebaut werden müssen, demzufolge die «gottgeweihte Kapelle» nicht neu geweiht werden muss, war für Abt Gerold von Hohensax und die drei damaligen Mönche Konrad von Hohenrechberg,<sup>36</sup> Albrecht von Bonstetten<sup>37</sup> und Bar-

<sup>35</sup> Über den Brand von 1465 heisst es in einem zeitgenössischen Bericht, den Gerold Edlibach in seine Chronik aufgenommen hat: «Item es ist zu wüssen, dz lieben frowen kappelen zu den einsidlen verbrunnen ist gantz vnd gar vnd dz münster ouch vntz an fronaltar hinderhin, der beleib [blieb] vnd dz gewelb ob dem fronaltar vnd dz heltm [Heiligtum] im alter, dz beleib ouch, vnd dz vorzeichne vor vnsser lieben frowen kapel, dz beleib ouch, da man die stecken und dz brott feil hatt. Vnd ist sust dz münster vnd vnser frow sta maria capel gantz vnd gar verbrunnen, vnd ist nüt beliben, weder in vnser frowen cappel noch jn münster, dan die blossen münster (Mauren), dz man nun den blossen himmel sach obnan ussin; weder kelch noch messgewand noch keinerley nach weder glogen noch die orgeln noch keinerley, vnd ist die brunst jn vnser frowen cappel angangen, vnd hatz der sigrist verwarlosset vnd geschach die brunst acht tag nach ostren am sunentag ze nacht am xxj tag abrillen, jm M.CCCC.LXV jar vnd wz dazumall bischoff ze constentz her burkart von randek vnd wz dozermal apptt zu einsidlen zu vnsser lieben frowen her gerold von sagsen ouch da man zalt von gotz geburt M.CCCC.LXV jar.» Zitiert nach Ringholz, Brand, S. 159–160.

<sup>36</sup> Konrad von Hohenrechberg, ein Neffe des Abtes Franz von Hohenrechberg (1447–1452) und ein Vetter des Abtes Gerold von Sax, 1440 geboren, befand sich bereits 1454 im Kloster. Nach der Resignation von Abt Gerold wurde er zum Pfleger des Gotteshauses ernannt. 1480 wählte das aus drei Mitgliedern bestehende Kapitulum in der Schlosskapelle von Pfäffikon Konrad von Hohenrechberg zum 34. Abt des Gotteshauses. 1513 ernannte er mit Zustimmung von Schwyz den einzigen Konventualen, Diebold von Geroldseck, zum Pfleger des Gotteshauses, Abt Konrad III. von Hohenrechberg zog sich nach St. Gerold zurück. Der 86-jährige Abt verzichtete am 26. Juli 1526 auf die Abtei in die Hände von Landammann und Rat zu Schwyz. Abt Konrad starb bereits am 1. September 1526. Henggeler, Professbuch, S. 100–105.

<sup>37</sup> Albrecht von Bonstetten, Sohn des Kaspar von Bonstetten und der Elisabeth von Sax, einer Schwester der Äbte Rudolf von Sax und Gerold von Sax, kam um 1454 ins Kloster Einsiedeln. Frühjahr 1466 bis Frühjahr 1474 Studien in Freiburg i. Br., Basel und Pavia. Am 9. März 1469 erscheint er erstmals als Dekan des Stiftes. Gestorben vor dem 11. Januar 1505. Henggeler, Professbuch, S. 256–259.

nabas von Mosax<sup>38</sup> mehr als nur Befreiung von Bausorgen.<sup>39</sup> Der Entscheid garantierte den Fortbestand der Wallfahrt nach Einsiedeln, denn die «Kapelle der Einsiedler» blieb die «von Christus seiner Mutter geweihte Kapelle». Es blieben daher auch der in der «Engelweih-Bulle» gewährte und immer wieder beglaubigte «Engelweih-Ablass» und die weiteren gewährten Gnadenerweise und Privilegien zugunsten der Pilgerinnen und Pilger in Kraft. Die lateinisch und deutsch geschriebene Inschrift über dem Eingang der heiligen Kapelle konnte weiterhin verkünden: «hie ist volkomne genad und ablass aller sünden für pin und schuld».<sup>40</sup>

## Wallfahrtsalltag in Einsiedeln

Wie verhielten sich die Pilger in Einsiedeln und in der Wallfahrtskirche? Wie gestaltete sich ihr Aufenthalt in Einsiedeln? Welchen Frömmigkeitsübungen oblagen sie? Über die Wallfahrtspraxis in diesen Jahrzehnten haben wir nur wenige konkrete Hinweise und Anhaltspunkte. Es gibt praktisch keine Einsiedler Mirakelberichte,<sup>41</sup> welche uns über die zeit- und ortsspezifische Ausgestaltung der Einsiedler Wallfahrt wie über das religiöse Tun der Pilger in Einsiedeln, vor und in der «gottgeweihten Kapelle» und beim Bild U. L. Frau von Einsiedeln nähere Auskunft geben könnten.<sup>42</sup> Auch überkommene Pilgerberichte,<sup>43</sup> wie auch die erhaltenen Verordnungen für die Feier der Engelweihe, zum Beispiel für das Jahr 1522,<sup>44</sup> geben wenige Anhaltspunkte über das frömmigkeitsspezifische Verhalten der Pilger in Einsiedeln.

<sup>38</sup> Barnabas von Mosax, ein Verwandter des Abtes Gerold von Hohensax, erscheint erstmals am 17. Dezember 1465 in einer Urkunde. 1480, bei der Wahl des Abtes Konrad III. von Hohenrechberg, war er Kustos; 1490 erscheint er als Pfleger des Stiftes. 1498 übernahm er die Propstei St. Gerold, behielt aber die Pflegerschaft in Einsiedeln bei. Barnabas starb am 31. August 1501 in Einsiedeln. Henggeler, Professbuch, S. 259–260.

<sup>39</sup> «Während der Bauarbeiten [für die Wiederherstellung der brandgeschädigten Kapelle] tauchte der Zweifel auf, ob Kirche und Kapelle einer neuen Konsekration bedürften, obwohl die Mauern beider Gebäude noch wohl erhalten seien. Abt und Konvent fragten deshalb Bischof Burkhard [von Konstanz] an. Dieser betraute seinen Kommissar, Johann Kaltschmid, Schulmeister in der Propstei Zürich, mit der Untersuchung des Sachverhaltes. Da die Mauern wirklich noch gut waren und nicht einzustürzen drohten, entschied der Bischof, eine neue Konsekration sei nicht notwendig.» Ringholz, Geschichte, S. 432.

<sup>40</sup> Die Inschrift wurde nach der Engelweihe von 1522 vom Pfleger Diebold von Geroldseck entfernt. «(...) da min herren all dännen kamen [nicht mehr in Einsiedeln weilten], do kam ouch die geschrift vor unser liben Frowen capell dannen, die vor zweimal abhar gefelt was, die also stah in latin und tütsch: hie ist volkomne genad und ablass aller sünden für pin und schuld (...); vgl. Zeitgenössische Denkschrift, S. 142. Wann die Inschrift über der Kapell-Türe angebracht worden ist, ist nicht bekannt. Auf der Darstellung der «Gnadenskapelle nach 1465» im unter Abt Ulrich Wittwiler geschriebenen «Buch der Guttäter», ist die Inschrift gelöscht, während die hölzernen (?) und wächsernen Votive ihren Platz über der Inschrift behalten haben. Die Inschrift kam wohl zu Beginn des 17. Jahrhunderts wieder an den angestammten Platz über dem Kapelleneingang, später zierte sie den Bogen des Chörleins; unter Abt Nikolaus II. (1734–1773) wurde sie endgültig entfernt und durch die Worte: S[anctus], S[anctus], S[anctus] Deus in Aula gloriosae Virginis, miserere nobis» aus dem Topos der Engelweihlegende ersetzt. Ringholz, Geschichte, S. 617. Wie die

gegenseitige Zuordnung: «gottgeweihte Kapelle», beziehungsweise «Gnadenbild» und «vollkomne genad und ablass aller sünden» im Umfeld der spätmittelalterlichen Frömmigkeit zu verstehen ist, vgl. Dünninger, Ablassbilder.

<sup>41</sup> «Mirakelberichte hatten verschiedene Funktionen zu erfüllen. Eine vordergründige Aufgabe jeder Mirakelsammlung lag im Nachweis der Kraft und Macht des Heiligen, um Heiden und Zweifelnde zum rechten Glauben zu bekehren und um den Ruhm des Heiligen zu verbreiten. Die Mirakelsammlungen mehrten damit auch gleichzeitig den Ruhm und den Bekanntheitsgrad der jeweiligen Kirche oder des jeweiligen Klosters und Ortes und lockten Pilger an, welche Opfergaben und Einkünfte brachten. Die Mirakelberichte sollten auch im didaktisch-moralischen Sinne die Gläubigen zur Frömmigkeit, Nächstenliebe, Freigebigkeit, Hilfe an den Mitmenschen und weiteren Verhaltens- und Denkweisen anregen. Die Mirakelberichte waren neben den Exempla und Predigten eines der wichtigsten Mittel zur Popularisierung theologischer Ideale und Gedanken, die dem Volke sonst fremd geblieben wären.» Krötzel, Pilger, S. 35.

<sup>42</sup> «Merkwürdigerweise war man im Stifte Einsiedeln bis zum 16. Jahrhundert nicht sehr bemüht, die Gebetserhörungen und Wunder zu sammeln und der Nachwelt zu überliefern. Man war eben zu sehr von dem wunderbaren Charakter der Gnadenstätte überzeugt, als dass man noch auf andere Beweise besonderes Gewicht gelegt hätte. Erst als infolge der Glaubensspaltung im 16. Jahrhundert auch die Berechtigung der Wallfahrten angegriffen wurde, begann man die Wunder und Gnadenerweise zu verzeichnen und zu sammeln.» Ringholz, Wallfahrtsgeschichte, S. 185–186.

<sup>43</sup> So der Pilgerführer des Hermann König von Vach (1495), der Pilgerbericht des Sebald Örtel aus Nürnberg (1521) und des Hans Stockar aus Schaffhausen (1519).

<sup>44</sup> Ringholz, Geschichte, S. 615–616.

Andererseits ermöglichen kritische Äusserungen zum Einsiedler Wallfahrtsgeschehen nach dem Ausbruch der Reformation einzelne Rückschlüsse auf das volksfromme Tun der Pilger in Einsiedeln. So äusserte sich Ulrich Zwingli (1484–1531) unter anderem in seiner während der Engelweih-Feierlichkeiten von 1522 gehaltenen «Predigt von der ewig reinen Magt Maria, der Mutter Jesu Christi, unseres Erlösers» kritisch über die Einsiedler Wallfahrt.<sup>45</sup> Zwingli verteidigte in seiner Engelweih-Predigt einerseits die echte Marienverehrung; wir sollen Maria, die Mutter Jesu, als Muttergottes wie als auserwählte Jungfrau ehren und verehren. Andererseits bekämpfte er eine falsch verstandene Marienfrömmigkeit der Pilger. So betonte Zwingli eindringlich, der Gruss des Engels an Maria – «Sei gegrüsst, du Begnadete» – sei ein Grusswort und dürfe nicht als ein Gebetswort an Maria gebraucht werden. Im Besonderen aber kämpfte er gegen das sehr veräusserlichte Beten der Pilger. Bei ihrem Beten und Opfern bei und in der heiligen Kapelle gehe es nicht mehr um die reine Ehre Gottes oder der Gottesmutter. Entscheidendes Leit-Motiv für ihr Wallfahren, für ihr Beten, sei vielmehr die Überlegung, wie viel Lohn, sprich Ablass, erhalte ich für mein Beten vor dem Bild U. L. Frau in der heiligen Kapelle.<sup>46</sup>

Theophrastus von Hohenheim (1493(?)–1541),<sup>47</sup> genannt Paracelsus, bekannte sich zu einem sehr vergeistigten, verinnerlichten Christentum und kämpfte in verschied-

enen Schriften gegen alle Äusserlichkeiten wie «kirchengehen», «beten in der steinern kirchen», «wallfahrt und dergleichen». In seinem um 1530 geschriebenen Psalmenkommentar wies er unter anderem auf die Wallfahrt in Einsiedeln hin, «als ich furwar in mein vaterland Einsidel, do ich geboren bin, treffentlich gesehen hab».<sup>48</sup> In der Schilderung der «abgotterei», welche Menschen betreiben, die einen Wallfahrtsort aufsuchen, gibt uns Paracelsus ungewollt einige Hinweise auf Frömmigkeitsformen, die wohl in Einsiedeln im Schwange waren. «Abgotterei» betrieben «menschen, ... die richten kirchen auf, tempel, henken ir zeichen auf, schreiben an und spreiten weit umb, und das volk kompt dohin, mit wachs und krucken, mit fasten, beten und dergleichen, als sie sagen [wie sie – die pfaffen – es befehlen] auch mit gehaltnen gotsdinsten und seligen opfer».<sup>49</sup> Einige Rückschlüsse auf das Wallfahrtsgeschehen und die Marienverehrung erlaubt auch die um 1523/24 zusammengestellte zeitgenössische Denkschrift über die religiösen Zustände in Einsiedeln zu Beginn der schweizerischen Glaubenspaltung.<sup>50</sup>

Aufs Ganze gesehen wird es in Einsiedeln nicht anders gewesen sein als an den meisten damaligen alten und auch an den sehr jungen Wallfahrtsorten: In verschiedenen Formen der Heiligen- und der Marienverehrung, in der Weise des meditierenden Betens, zum Beispiel des sogenannten «Grossen Gebetes»,<sup>51</sup> durch Prozessionen, im vertrauenden

<sup>45</sup> Zwingli, Marienpredigt.

<sup>46</sup> «(...) vil sind leider, ja der gröst Teil dero, die man geistlich nempt, die [beim Beten] nütz thuond on den barzelten lon. (...) Bättend sy nur ein Vaterunser, wellend sy von Stund an wüßen, wie viel es inen gelten werde. Und hat das einvaltig Volck solchen Gyl ouch von uns gelernet. Ja wir habend sy sölich Irtumb gelert, wie viel ein ietliches gelt; ist doch alweg das Becke, Kübel oder Kisten darneben gstanden. Demnach hand sy nummen nachhin gfraget, was der Will Gottes sy, sunder nur wie sy die begangnen Sünd lösen und bezalen möchtind, biß es dahin kummen, das ein yeder toller Fantast umd de Sünd, Hell und Himmelrich gemärtzlet [gefeilscht] hat als umb ein Ros, Suw oder Rind; hat aby keiner geacht, das er sich zu deer gnädigen Barmherzigkeit Gottes karte (...) sunder alle sine Sün uff den Kouff gerüst also: Eya, thuo nur diese Sünde, styl nur, roub nur, ermürd nur, schlach nurzu Tod! Du wirst's wol mit dißem Gebet, Ablassgelt oder Walfartrennen wider eebn machen». Zwingli, Marienpredigt, S. 150–151.

<sup>47</sup> Allgemein wird als Geburtsjahr des Paracelsus das Jahr 1493 angegeben, «es könnte aber ebenso gut 1494 sein». Bingisser, Paracelsus, S. 25–26.

<sup>48</sup> Paracelsus erblickte in der Nähe der Teufelsbrücke, am alten Pilgerweg von Rapperswil nach Einsiedeln, das Licht der Welt. Wohl nach dem

frühen Tod seiner Mutter verliess er mit seinem Vater 1502 Einsiedeln und zog nach Villach in Kärnten. Ob Paracelsus Einsiedeln in späteren Jahren wieder aufgesucht hat, ist ungewiss. Die Wendung im Psalmenkommentar: «als ich furwar in mein vaterland (...) treffentlich gesehen hab» lässt es aber vermuten. Zur Kinderzeit des Paracelsus in Einsiedeln und zur Einsiedler Wallfahrt in diesen Jahrzehnten, vgl. Bingisser, Paracelsus, S. 33–37, 37–40, 47–49.

<sup>49</sup> Paracelsus, Psalmenkommentar, S. 108–109. Zum Verhältnis Paracelsus zur Muttergottes und zur Marienverehrung vgl. Biegger, De invocatione, und Biegger Schwarz, Paracelsus.

<sup>50</sup> Zeitgenössische Denkschrift.

<sup>51</sup> Das Grosse Gebet «besteht aus einer Reihe kurzer Betrachtungspunkte aus der Heilsgeschichte der Menschheit, von der Erschaffung der Welt an bis zur Ausgiessung des heiligen Geistes mit eingefügten Gebeten. Nach jedem Betrachtungspunkte werden nämlich ein oder drei oder fünf Vaterunser und Ave Maria gebetet, und zwar in einer bestimmten und öfters wechselnden Körperhaltung, entweder kniend oder stehend, sitzend oder auf den Knien liegend und tief vorn über gebeugt, mit gefalteten Händen oder ausgespannten [zertanen] Armen (in der «Venie»)». Ringholz, Das «Grosse Gebet», S. 126. Nach Ringholz, Geschichte, S. 354, erscheint das Grosse Gebet 1423 in ersten Spuren; im Alten Zürichkrieg (1448) und im Schwabenkrieg



Abb. 3: Romanische Marienfigur von Einsiedeln, Privatbesitz. Möglicherweise älteste Marienstatue in der Einsiedler Gnadenkapelle, 12. Jahrhundert, Anfang des 13. Jahrhunderts durch eine «reicher gestaltete romanische, ebenfalls sitzende Madonna» ersetzt, wie sie das Konventsiegel um 1239 zeigt.

Anrufen der Mutter Jesu, in der Mitfeier der Gottesdienste, im Erlangen der vielen, vor allem nur in Einsiedeln erhältlichen Ablässen und so weiter suchten die sehr grossen Pilgerscharen Gnade, Trost und Heil, Sicherheit und Versicherung für das ewige Leben.<sup>52</sup>

Zu beachten ist aber auch, dass der Konvent zu Einsiedeln, als Betreuer und Hüter des Wallfahrtsortes, im ausgehenden Mittelalter nur noch ein Schatten seiner Grösse im 11. bis 13. Jahrhundert gewesen ist.<sup>53</sup> 1513 bestand der

Konvent gerade noch aus dem 73-jährigen Abt Konrad von Hohenrechberg und dem etwas über 25-jährigen Mönch (und Pfleger) Diebold von Geroldseck.<sup>54</sup> Nachwuchs war keiner vorhanden. Die Seelsorge (der Pfarrei Einsiedeln) und die Betreuung der Pilger, die verschiedenen Messverpflichtungen wie auch der Chordienst und die vielen Prozessionen zu den Altären in der Kloster- und Wallfahrtskirche (im Oberen und im Unteren Münster), zur Heiligen Kapelle, zu einzelnen Kapellen im Freien wurden mit Hilfe des Leutpriesters und der Klosterkapläne aufrecht erhalten.<sup>55</sup>

(1499) und dann vor allem zur Zeit der Kappeler-Kriege (1529–1531) «machten die Länder, das heisst die Urkantone, Schwyz voran, (...) grosse Bittfahrten nach Einsiedeln und verrichteten auf dem Wege, am Gnadenort selbst und zu Hause das Grosse Gebet. Von Einsiedeln aus soll es in andere Klöster, und an verschiedene Orte, besonders der Mittelschweiz, gekommen sein.» Ringholz, *Das Grosse Gebet*, S. 127, 128. Zur Rezeptionsgeschichte des Grossen Gebetes und Ringholz' Vermutungen, vgl. Ochsenbein, *Das Grosse Gebet*, S. 148–157.

<sup>52</sup> Wie sich die Frömmigkeit des mittelalterlichen Menschen an Wallfahrtsorten äusserte, vgl. Ohler, *Pilgerstab*, S. 199–234; Krötzel, *Pilger*, S. 211–239; Ganz-Blättler, *Andacht und Abenteuer*, S. 115–137 (*Erlebnis Jerusalem*), S. 145–151 (*Erlebnis Santiago de Compostela*).

<sup>53</sup> Zum geistig-religiösen Zustand des Klosters Einsiedeln am Vorabend der Reformation vgl. Tschudi, *Kloster Einsiedeln*, S. 9–18.

<sup>54</sup> Diebold von Geroldseck erblickte als Sohn Gangolfs I. und der Gräfin Kunigunde von Montfort auf Burg Hohengeroldseck bei Lahr das Licht der Welt. Um 1499 kam er nach Einsiedeln und legte um 1505 die Profess ab. 1513 wurde er, neben dem 73-jährigen Abt Konrad einziger Professe, Pfleger des Klosters Einsiedeln. 1516 berief er Ulrich Zwingli als Leutpriester nach Einsiedeln. 1525 verliess er Einsiedeln und ging heim zu seinen Brüdern. Nach der Berufung von Ludwig Blarer von Wartensee als Nachfolger von Abt Konrad III. von Hohenrechberg zum Abt von Einsiedeln nahm Diebold von Geroldseck Anfang 1527 in Zürich Wohnsitz. Mit Zwingli zog Geroldseck den 11. Oktober 1531 in die Schlacht bei Kappel, wo er an der Seite Zwinglis fiel. Henggeler, *Professbuch*, S. 261–262.

<sup>55</sup> Am 4. Juli 1450 wurde der neue Leutpriester von Einsiedeln, der «Pfaffe Nikolaus Has» von Lottstetten mit einem Revers eidlich verpflichtet, « (...) dem Abte Treue und Gehorsam zu halten, (...) die Pfarrei mit einem Helfer, (...) mit Predigten, Messehalten, Beicht hören, Sakramenten-Spendung u.s.w. zu versehen und auch den Pilgern, wenn notwendig, zu predigen. Er verspricht, wenn jemand etwas in den Stock U. L. Frau in die Kapelle, oder dahinter an den Bau U. L. Frau zu dem Heiltum, oder in den Stock der Bruderschaft opfern will, es nicht hindern, sondern eher befördern zu wollen. Von irgend jemand Beichtgeld zu fordern, ist ihm untersagt (...) Er und sein Helfer [Kaplan] sollen allen kirchlichen Tagzeiten im Chor beiwohnen. Auswärts darf er nur mit Erlaubnis des Abtes aushelfen.» Ringholz, *Geschichte*, S. 416.

## «Roemsche gnad uber die maß»

Das Einsiedler Wallfahrtsgeschehen am Vorabend der Reformation gruppierte sich, stichwortartig gesagt, weitgehend um zwei Brennpunkte: um die «roemsche gnad», das heisst um die «Engelweihe» der «gottgeweihte Kapelle» und die damit verknüpften Beichtvollmachten und Ablässe, sowie um die «Marienverehrung», das heisst um das «Bild U. L. Frau» in der heiligen Kapelle.

Wie an anderen Wallfahrtsorten waren das Kloster respektive der Leutpriester und die Klosterkapläne dafür besorgt, dass die Wallfahrer die heiligen Sakramente empfangen konnten. Sie feierten in der Heiligen Kapelle oder an einem bestimmten Altar die ausgeschriebenen oder verlangten Gottesdienste, sie sassen zu Beichte und spendeten «das heilig hochwirdig Sacrament», damit die Pilger auch die Ablässe gewinnen konnten.

Als Abschluss seiner Jerusalem-Fahrt weilte vom 30. November bis 2. Dezember 1519 der Schaffhauser Hans Stockar<sup>56</sup> in Einsiedeln. Mehrmals besuchte er in dieser Zeit «Unser Frauen Kapelle», um «Gott und seiner werten Mutter Lob und Dank (zu sagen), dass sie mich so treulich behütet hatten und dass ich gesund wieder daheimgekommen war». Und als ihm gesagt wurde, dass sein Bruder gestorben sei, «da gieng ich ins Kloster und bestellte drei Pfaf-

fen, dass sie mir Messe hätten am Morgen in Unser Frauen Kapelle und auf Unser Frauen Altar».<sup>57</sup>

Im Jahre 1521 besuchte Sebald Örtel von Nürnberg<sup>58</sup> auf seiner Santiago-Fahrt von Zürich aus unseren Wallfahrtsort. In seinem Pilgerbericht lesen wir: «... morgen frü an sant Egidijtag [1. September] giengen wir gen einsiedeln. ... da beichteten wir, und namen da das heilig hochwirdig Sacrament, und befahlen uns unsren lieben herrn, und assen, ... Darnach giengen wir wider an See und fuhren gen Zürich».<sup>59</sup>

Der gutinformierte, anonyme Verfasser der «zeitgenössischen Denkschrift» andererseits beklagte sich über die erschreckenden Wallfahrtszustände und über die Nachlässigkeit in der Betreuung der Pilger in Einsiedeln während der Engelweih-Feierlichkeiten von 1522. Er berichtete seinen Auftraggebern, wohl den Herren von Schwyz, unter anderem über Gebets- und Frömmigkeitsübungen, die unter dem Pfleger Diebold von Geroldseck und unter dem Leutpriester Leo Jud<sup>60</sup> um 1520/22 eingeschränkt oder ganz abgetan worden waren und über die Auswirkungen dieser Massnahmen auf den Wallfahrtsort Einsiedeln. Die «gottgeweihte Kapelle» wurde kaum mehr als «heilige Kapelle» angesehen und verehrt,<sup>61</sup> Prozessionen wurden nicht mehr gehalten, Litaneien waren abgeschafft,<sup>62</sup> Reliquien wurden nicht mehr in Ehren gehalten,<sup>63</sup> die Wachs- und die Geldopfer gingen zurück,<sup>64</sup>

<sup>56</sup> Hans Stockar (1490–1556), «aus Schaffhausen gebürtiger Wein-, Salz- und Pferdehändler begleitete 1519 zusammen mit einer nahezu zwanzigköpfigen eidgenössischen Pilgergesellschaft (...) den Freiburger Peter Falk auf dessen zweiten Jerusalemfahrt». Ganz-Blättler, *Andacht und Abenteuer*, S. 91, 92.

<sup>57</sup> Ringholz, *Geschichte*, S. 611–612.

<sup>58</sup> Sebald Örtel, Spross einer angesehenen und reichen Nürnberger Familie, 1494 geboren, verliess mit seinem Diener am 23. August 1521 seine Heimatstadt. Nach seiner Rückkehr von Santiago de Compostela heiratete er am 11. Februar 1522 in Nürnberg. Er starb 1552. Herbers / Plötz, *Nach Santiago*, S. 235; Göttler, *Jakobus und die Stadt*, S. 28–29.

<sup>59</sup> Herbers / Plötz, *Nach Santiago*, S. 239.

<sup>60</sup> Leo Jud, Sohn eines elsässischen Geistlichen, war Pfarrer zu St. Hypolit (südlich von Schlettstadt). Ulrich Zwingli rief ihn als seinen Nachfolger 1519 nach Einsiedeln. 1522 übernahm er die Leutpriesterstelle zu St. Peter in Zürich. Nachfolger Juds in Einsiedeln wurde Johann Oechslin, der vorher in Burg (bei Stein am Rhein) auf einer Stiftspfarrrei gewesen war. Müller, *Diebold von Geroldseck*, S. 49–50 (Leo Jud), S. 64–67 (Johannes Oechslin); Henggeler, *Professbuch*, S. 261.

<sup>61</sup> «Meister Leo hat gered, wenn die capell da ussen uf dem feld stüend, so schätzt er si nit besser, denn ein andere capell, das hat menger frommer mensch von ihm gehört. Und ist doch die capell und die bullen und brief und gnad und ablass darkom von Gott und siner hilf von

göttlichen, seligen lüthen, ehrlicher, denn die pffaffen, die sölliches also verachtend, als ob si es gern wider dännen oder abtheten.» *Zeitgenössische Denkschrift*, S. 138.

<sup>62</sup> «Item in der fasten nahinwertz vermocht meister Leo so vil, daz sie die letani abthaten und nit mee umgiengen, die Mutter Gottes und die lieben heiligen nit mee anruften, als man vor in andern fasten war umbegangen.» *Zeitgenössische Denkschrift*, S. 134.

<sup>63</sup> «Wo sind nun dieselben brief und sigel [um den Engelweih-Abläss und die Weihe der heiligen Kapelle, d.h. wohl die Tafel mit dem Text der Engelweih-Bulle beim Kapellen-Eingang] der lieben heiligen S. Cuonrads heimlichkeit und S. Uolrichs und S. Gregorius [dritter Abt des Klosters 964–996] und S. Eberhard [Gründerabt 934–958], der zweier heiltumb si uss dem sarch genom hand und vergraben, da der lüthpriester ze bicht sitzt, so hat er sin fuss uf dem würdigen heiltumb.» *Zeitgenössische Denkschrift*, S. 137. Über die Reliquien und die Reliquienverehrung in Einsiedeln im ausgehenden Mittelalter vgl. Henggeler, *Reliquien*, S. 12–21.

<sup>64</sup> «Item herr Hanns Stuber von Ebikon, der von lang in unser lieben frauen capell sigerist was, und darnach priester ward, allweg fromm und wahrhaft, do der in die engelwihe kam un sach und merkt, wie es sich gebösseret hat, gefiel es ihm vast üble, als er red: ja do ich hier sigerist was, und es engelwihe was, do ward so vil wachs gen, das ich all abend schier ein grossen sack voll uss der capell in min kämerlin ze tragen und ze gehalten hatte. Aber das ich ieszet gesich, mag er sauft tragen und ist bald gehalten. Warzu ist es kom, das Gott erbarm, ich möch-

der Opferstock der Bruderschaft<sup>65</sup> wurde geöffnet und das Geld weggenommen.<sup>66</sup> Das Buss sakrament wurde «liederlich» verwaltet, viele beichteten nicht mehr,<sup>67</sup> viele Pilger gingen enttäuscht weg.

Wenig oder nichts berichten aber die zeitgenössische Denkschrift wie die kritischen Äusserungen von Zwingli wie von Paracelsus über das konkrete Verhalten und die mehr individuellen Frömmigkeitsformen der Pilger und

te nit mee hie sin, ich will bald enweg und mein, ich kömme niemer mee har.» Zeitgenössische Denkschrift, S. 135. «Item ein Mann, der nannt sich ab dem Zürichsee, der sprach, er hette der mutter gottes fünf Zürich pfund verheissen, und die het er da; aber er wölt das gelt wider heim tragen; denn etlich pfaffen hetten gered, es were niener für, das er gelt dargebe, wes weren fantasien, die pfaffen hetten dest mee ze verthun in büberi.» Zeitgenössische Denkschrift, S. 136.

<sup>65</sup> Ende des 15. Jahrhunderts gab es in Einsiedeln zwei Bruderschaften: die 1470 gegründete «St. Meinradsbruderschaft», von Angehörigen der Pfarrei ins Leben gerufen, und die bereits 1353 erwähnte «Bruderschaft des Gotteshauses», die im Laufe des 16. Jahrhunderts «Bruderschaft Unserer Lieben Frau» genannt wurde. Ringholz, Geschichte, S. 483–486.

<sup>66</sup> «Der Stock der bruderschaft [Bruderschaft U. L. Frau von Einsiedeln] war ufgethan und darus verstolen, was darinnen wa. Und nachdem als vor allwegen darin funden ward, meinten si, das wol ob thusent gulden weren, auch fast übel verbrunnen.» Zeitgenössische Denkschrift, S. 139. Die Erträge dieses Opferstockes, der vermutlich im unteren Münster stand und nicht identisch ist mit dem (Opfer-)Stock U. L. Frau in der Kapelle sowie andere Gaben für die Bruderschaft wurden «zur Besorgung der Gedächtnisse und Jahrzeiten für die Wohltäter und für den Unterhalt der Kerzen und Lampen am Altar der hl. Katharina [am Bruderschaftsaltar] verwendet, der Überschuss aber kapitalisiert und die Zinsen ebenfalls für die Bruderschaftsbedürfnisse bestimmt». Ringholz, Geschichte, S. 485.

<sup>67</sup> «Ouch fromb ehrbar man Nid dem wald hat, Ernj Sutter und ander hand geered, sie welten den pfaffen mit dem nüwen glauben nit bichten, und fragten, wo priester sessen, die nit des nüwen glaubens werend. Item Hannss Langenstein von Stans fragt, wo ein pfaffe sesse, der allerliederlichst bicht hörte, sitemal es itzt das best solt sin, so liderlich bichten, so wölt er auch ein sollichen nachfragen. Ihm ward geantwurt, es fundis wol bede, das er nur zu meister Leo gienge, der machte ihms kurz und liderlich genug.» Zeitgenössische Denkschrift, S. 136.

<sup>68</sup> Das Verweilen und Verhalten der spätmittelalterlichen Pilger in der Einsiedler Wallfahrtskirche dürfte jenem in anderen Pilgerkirchen ähnlich gewesen sein. «Die mittelalterliche Wallfahrtskirche war kein Ort stiller Andacht. Messen und liturgische Verrichtungen erfüllten den Raum in regelmässigem Abstand mit Gesang und Vortrag. Das persönliche Bittgebet an Gott und an den Heiligen wurde laut und oft emotionsvoll ausgesprochen oder ausgerufen, (...) Tränen fehlten dabei nicht». Krötzel, Pilger, S. 219–220.

<sup>69</sup> Abt Burkhard von Krenkingen-Weissenburg (1418–1438) liess «eine schwere aus vergoldetem Kupfer gefertigte (Reliquien-)Monstranz» fertigen. Bei einer Ausbesserung der Monstranz 1598 enthielt sie die folgenden Reliquien: «Von der Dornenkrone Christi, von dem Schwamm, mit welchem dem Heiland am Kreuze Essig gereicht wor-

den war, von den unschuldigen Kindern und anderen Heiligen». Ringholz, Geschichte, S. 355–356. Von besonderen Geschenken an die Wallfahrtskirche Einsiedeln seien u. a. genannt der vergoldete Sessel Karls des Kühnen aus der Burgunderbeute, der 1489 ins Kloster kam, «denn in Einsiedeln sei er ehrlich, denn da kommen viel fremde hin, die ihn sehen» und die «zwei hübschen Banner», welche die Eidgenossen 1512 von Papst Julius II. erhalten hatten. Ringholz, Wallfahrtsgeschichte, S. 180. Die beiden Julius-Banner dürften aber nicht allein in der Kirche gehangen haben. Nach 1513 «pilgerte» der Anführer des sogenannten «Lehener Bundschuh», eine Vorläufer-Verschwörung des deutschen Bauernkrieges in den Vorderösterreichischen Gebieten, Jost Fritz als «Wallfahrer verkleidet (...) nach Einsiedeln, um die Fahne des Bundes [der Bundschuh-Verschwörung] der Gottesmutter zu weihen». Franz, Bauernkrieg, S. 74.

den war, von den unschuldigen Kindern und anderen Heiligen». Ringholz, Geschichte, S. 355–356. Von besonderen Geschenken an die Wallfahrtskirche Einsiedeln seien u. a. genannt der vergoldete Sessel Karls des Kühnen aus der Burgunderbeute, der 1489 ins Kloster kam, «denn in Einsiedeln sei er ehrlich, denn da kommen viel fremde hin, die ihn sehen» und die «zwei hübschen Banner», welche die Eidgenossen 1512 von Papst Julius II. erhalten hatten. Ringholz, Wallfahrtsgeschichte, S. 180. Die beiden Julius-Banner dürften aber nicht allein in der Kirche gehangen haben. Nach 1513 «pilgerte» der Anführer des sogenannten «Lehener Bundschuh», eine Vorläufer-Verschwörung des deutschen Bauernkrieges in den Vorderösterreichischen Gebieten, Jost Fritz als «Wallfahrer verkleidet (...) nach Einsiedeln, um die Fahne des Bundes [der Bundschuh-Verschwörung] der Gottesmutter zu weihen». Franz, Bauernkrieg, S. 74.

<sup>70</sup> Als wirkmächtiges Einsiedler Heiltum galten u. a. das Öl aus den Lampen in der Gnadenkapelle, Wachs von den Kerzen, die geweihten Zeichen (Pilgerzeichen und wohl auch Kupferstiche/Bilder) wie auch Staub oder Erdreich von der heiligen Kapelle. Am 13. März 1491 sandte der Humanist und Dekan des Stiftes, Albrecht von Bonstetten, der Herzogin von Bayern nebst anderen Heiltümern «in ainem klainen buchßlin erterich von dem hailigen Altar und der capellen Unnsere lieben frowen zuo den Ainsidelen, so dann von got dem almächtigen selbs gewicht ist, die selb erde also gehalten wirdt unnd dafür von vil lutten geacht, wer die by imm wirdigklich trag, dem selben mögg kain waffen nit geschaden, noch dehainer geberenden frow in kinds nöthen dabey nit misslingen unnd sunst für aller hannd krankhaytten unnd zufäll nutz, als sich daz ouch ann vil lutten erfunden hatt.» Ringholz, Wallfahrtsgeschichte, S. 177, Anm. 1.

«Kirchenstaub, wie alles, was einmal mit Reliquien oder auch nur mit heiligen geweihten Stätten oder auch in Berührung gekommen ist, selbst der Staub auf den Grabdenkmälern der Heiligen und in deren Kirchen, galt schon im frühen Mittelalter für heilkräftig.» Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. IV, S. 1417–1418. In der Barockzeit bis zur französischen Revolution wurde Staub / Erde aus der Gnadenkapelle und gelegentlich auch Ölresten aus den Lampen in der Gnadenkapelle den sogenannten «Schabmadonnen» beigelegt, um deren Heilkraft zu verstärken. Hocheneegg, Zerkratze Marientaler, S. 150–151.

<sup>71</sup> Wohl nicht nur während der Grossen Engelweihe von 1466 wurden die drei Kupferstiche des Meisters E. S. – die grosse, die kleine und die kleinste Madonna von Einsiedeln – wie auch das auf die gleichen Engelweihfeierlichkeiten geschaffene «Blockbuch» verkauft: «dis ist der erst anfang, als unser lieben frowen cappell zu den einsideln vo sant Meinrat selbs buwen wart mit sinen heiligen henden.» Ringholz, Geschichte, S. 442–444. Zum «Meister E. S.» und die drei Stiche auf die Engelweihe 1466, vgl. Schmidt, Kupferstiche; Meister E.S., Ausstellungskatalog; Appuhn, Monogramm.

bulle und so weiter), von «Stecken» oder Pilgerstäben, die im «Vorzeichen» feilgeboten wurden.<sup>72</sup> Hingewiesen wurden die Pilger auf den alten Brunnen auf dem Platz vor dem Kloster mit seinem wirkmächtigen Wasser,<sup>73</sup> wie auch auf die Möglichkeit, Einsiedeln verbunden zu bleiben durch das Einschreiben in die «Bruderschaft».<sup>74</sup> Unerwähnt bleibt in den zeitgenössischen Berichten und Aufzeichnungen der sicher damals schon geübte Brauch, das sogenannte «Handzeichen des Herrn» zu berühren, beziehungsweise die Finger in die fünf Vertiefungen über der Kapellen-Türe zu legen.<sup>75</sup> Praktisch nichts erfahren wir über das Verhalten der Pilger bei den sogenannten Wegzeichen (Kapellen, Kreuze) in der Nähe des Klosters.<sup>76</sup>



Abb. 4: Einsiedler Konventsiegel an einer Urkunde von 1239.

<sup>72</sup> Ringholz, Geschichte, S. 447. Auf der ältesten Darstellung des Klosters, einem Holzschnitt aus dem Jahre 1509, tragen praktisch alle Pilger auf den verschiedenen Wegen, die zum Heiligtum führen, Pilgerstäbe in den Händen.

<sup>73</sup> Die wirkmächtigen Wasser des «Fraubrunnens» auf dem Platz vor dem Kloster werden schon 1314 von Rudolf von Radegg in seinem Gedicht «Capella Heremitana» gerühmt und dem «Engelweih-Ablass» praktisch gleichgestellt. «(...) Einige fragen, wie viel Ablass jeder / im genannten Heiligtum erhalte. / (...) Deshalb weiss man, dass der Reumütige und an Herz / und Hand Reine, welcher fromm die genannte Stätte aufsucht, / es nicht verdient, [nur] einen Teilablass zu erhalten, sondern / die Vergebung aller Sünden und die Verleihung des ewigen Reiches. / Andreerseits währt der Ruhm de Orten wegen des heilkräftigen Brunnens, / welcher den Namen Mariens trägt. / Denn er entspringt unter dem Altar ihrer Kapelle, / wie man allgemein glaubt, und das heiligt ihn. / Von da wird er unter dem Boden verborgen abgeleitet / und zeigt sich uns am Fuss des Klosterhügels. / Oder der Brunnen gewährte einst den Eremiten Nutzen, / zu Recht wird er daher geheiligt genannt. / Dieser Brunnen verschucht Krankheit und senkt das Fieber, / den Kranken bringt er die Hilfe der Gesundheit.» (Verse 141–160). Radegg, Capella Heremitana, S. 229–230.

<sup>74</sup> «Item man hat auch hie eine Bruderschaft [Bruderschaft U. L. Frau], (...) Der hierin will genommen und geschrieben werden, der gang in das für den Chor zu St.-Meinradsaltar oder zu dem Siegelhaus, da schreibt man ihn [ein]». Engelweih-Verordnung für das Jahr 1522. Ringholz, Geschichte, S. 615.

<sup>75</sup> «Eine eigentümliche (...) Andacht der Pilger galt dem angeblichen Handzeichen des Heilandes. In dem Steinbalken oberhalb der Eingangsthüre zur alten Gnadenkapelle [wie sie bis zur französischen Revolution 1798 stand] waren ehemals fünf nicht sehr tiefe Löcher, die aussahen, wie wenn sie mit den fünf Fingern eingedrückt worden wären. Man glaubte, der Heiland habe nach der Einweihung der heiligen Kapelle dieses Handzeichen gleichsam als sichtbare Urkunde des Wunders hinterlassen.» Ringholz, Wallfahrtsgeschichte, S. 164. Man darf wohl annehmen, dass schon im ausgehenden Mittelalter die kleinen Vertiefungen im Türbalken als «Handzeichen» des Herrn gedeutet worden sind. Sie erscheinen schon auf der frühesten Darstellung der «Gnadenkapelle nach 1465». Dass dem «Handzeichen» eine gros-

se Bedeutung innerhalb des Wallfahrtsbrauchtums zugemessen wurde, ergibt sich aus der Tatsache, dass es in den ältesten auswärtigen Kopien der Gnadenkapelle angebracht wurde, so in Teising bei Neumark St. Veit (1625), in der Kapelle Geiermühle bei Neukirchen vor dem Wald (1641) und in Ediger an der Mosel (1666).

<sup>76</sup> In den Versen 43–46 weist Hermann König von Vach den Pilger auf eine wohl in Einsiedeln übliche Frömmigkeitsübung hin: «Bei den Kreuzen sollst du auf dein Knie fallen / Und sollst es Gott und Marien überlassen / Und sollst sie bitten ohne Unterlass / Dass sie dich wollen behüten auf der Strass». König von Vach, Pilgerführer, S. 13. «Bei den Kreuzen» dürfte sich auf das steinerne Kreuz oder den «Grossen Herrgott» auf dem Brül beziehen, das Abt Gerold von Hohensax nach seiner Rückkehr aus Italien 1464 aus Dankbarkeit errichten liess. Möglich ist aber auch, dass König von Vach die drei Kreuze meint, welche auf der ältesten Darstellung des Klosters Einsiedeln, einem Holzschnitt um 1509, etwas weiter entfernt, wohl gegen die Teufelsbrücke hin, dargestellt sind. Lustenberger, Einsiedeln und «die walfart», S. 61–64.

## Wirkmächtige Frau

So grundlegend und tragend für die Wallfahrt nach Einsiedeln die «gottgeweihte Kapelle» auch war, emotionaler Mittelpunkt der Einsiedler Wallfahrt am Vorabend der Reformation dürfte aber ohne jeden Zweifel das Madonnenbild in der «gottgeweihten Kapelle» gewesen sein. In der «Kapelle der Einsiedler» dürfte sich von Anfang an ein Madonnenbild befunden haben; erstmals erwähnt wird eine Marienstatue um 1350. Möglicherweise war es jene um 1170/1180 geschaffene romanische Marienfigur, die sich heute in Einsiedler Privatbesitz befindet.<sup>77</sup> Linus Birchler vermutet, dass die sitzende romanische Madonna im Laufe der Jahrzehnte verschiedentlich durch «weitere Varianten sitzender Statuen» ausgewechselt worden ist.<sup>78</sup> Unser heutiges Gnadenbild, wohl um 1440/1450 geschaffen, fand nach dem Brand von 1465 auf die grosse Engelweihe von 1466 hin in der ausgebrannten «heiligen Kapelle» seinen Platz. Es ist aber kaum als Gnadenbild oder Kultbild für die «heilige Kapelle» geschaffen worden; es kam in die Kapelle, weil es dem «Zeitgeschmack» entsprach und nach dem Brand von 1465 gerade zur Verfügung stand.<sup>79</sup> Sehr bald aber wurde das neue, im sogenannten weichen Stil gearbeitete Madonnenbild dank der Verehrung der vielen Pilger «zu einem mit sakraler Kraft aufgeladenen Gegenstand, in dem man unmittelbar dem Heiligen begegnete», zum Kult- oder Gnadenbild von Einsiedeln.<sup>80</sup>

Nicht endgültig beantwortet werden kann die Frage, ob die Einsiedler Madonna nur über die Verehrung durch die Wallfahrer oder nicht auch durch das Einfügen von Reliquien oder «Heiltum» in die Madonnenstatue zum Kult- oder Gnadenbild geworden ist. Es ist bekannt, dass im ausgehenden Mittelalter eine Statue oder ein Bild durch Einfügen von «Heiltum» in eine kleine Öffnung zum Gnadenbild oder «Ablassbild» werden konnte.<sup>81</sup> Wir vermuten, dass die immer noch vorhandene «langrechteckige Ausbuchtung» im Hinterkopf des Einsiedler Gnadenbildes, «die ursprünglich ist», für die Aufnahme von «Heiltum» geschaffen worden ist, und nicht nur, um das Sprengen des Holzes zu verhindern.<sup>82</sup> Dass «Heiltum» nicht nur in der Klosterkirche, sondern auch in der «gottgeweihten Kapelle» aufbewahrt und wohl auch verehrt (das heisst gezeigt) worden ist, darauf verweist schon die mehrfach erwähnte «zeitgenössische Denkschrift über die Zustände in Einsiedeln». Gegen Ende seines Berichtes schildert der Verfasser, was der Pfleger Diebold von Geroldseck, der Leutpriester Leo Jud und Magister Lukas (genannt Lux) nach der Engelweihe 1522 in der heiligen Kapelle verändert haben, wie Inschriften und Bilder zerstört worden sind und fährt dann fort:

«hinden am chörli der capell das gross papier, daran das heiltumb des gottshus gemalet ist, das ist [von Diebold von Geroldseck?] unden angezünd, das es brünnen soll, ist aber nit durch aufgebrunnen».<sup>83</sup>

<sup>77</sup> Holzherr, Einsiedeln, S. 19; Birchler, Gnadenbild, S. 11–12.

<sup>78</sup> Birchler, Gnadenbild. S. 11–12.

<sup>79</sup> Die Aufzeichnungen über den grossen Brand vom 21. April 1465 sprechen zwar «nichts davon, dass das alte romanische Gnadenbild (...) verbrannt sei. Da der Brand aber durch die Nachlässigkeit des Sakristans in der Kapelle ausgebrochen war, liegt es nahe, dass dabei das romanische Gnadenbild zerstört wurde. Denn es wird berichtet, dass alles, was in der Kapelle und Münster darin war von Holzwerckh, alle gezierd, Kelch, Bücher, Kleinod, das Geld im stock in der Capell vnd blieb nichts, dann die mauren auffrecht stehn. Und besonders der Capell Unser Lieben Frauwen beschach kein Leid an den mauren, wiewohl vill Holzwerckh darob ware». Salzgeber, Gnadenbild, S. 192–193; vgl. Anm. 35.

<sup>80</sup> Marchal, Bildersturm, S. 265–266. Der Übergang vom Madonnenbild zum Gnadenbild wäre in Einsiedeln freilich recht zügig verlaufen. Be-

reits 1484, kurze Zeit nach der Durchführung einer Klosterreform und der Einführung strengerer Klausurvorschriften, erhält das ehemalige Dominikanerinnen-Kloster in St. Gallen ein «frowen bild», eine Kopie des Einsiedler Gnadenbildes, weil sie nicht mehr nach Einsiedeln wallfahren können. «Uns het geben unser recht liebi schwöster Endly Muntpratin unser lieben frowen bild mit dem kindlin uf dem arm. Das ist ze gelicher wis wie daz zuo den ainsideln mit der kron und mit ainem tüchly und mit ainem blawen sidin mantell Gar schön geziert.» (Varnbühl-Chronik, Blatt 28v, 29r). Lustenberger, Älteste Kopie, S. 20.

<sup>81</sup> Zum Vorgang, Reliquien oder anderes Heiltum in Statuen oder Bilder zu bergen sowie zur Bedeutung des Verhüllens der Gnadenbilder vgl. Dünninger, Hostienspulcren, S. 72–84; Dünninger, Gnad und Ablass, S. 135–150.

<sup>82</sup> Birchler, Gnadenbild, S. 15–16, 13 (Abb. 6).

<sup>83</sup> Zeitgenössische Denkschrift, S. 143.

## Fürbitterin und Patronin der «eytgenossen»

Angerufen und aufgesucht wurde Unsere Lieben Frau von Einsiedeln in der «gottgeweihten Kapelle» von den verschiedensten Volksschichten, von Reich und Arm, Hoch und Niedrig, in den verschiedensten Anliegen: als Mittlerin der Gnaden, als Trösterin der Betrübten, als wirkmächtige Fürbitterin bei ihrem Sohne, als Zuflucht der Sünder, als Heil der Kranken. Im Laufe des 14. Jahrhunderts kam ein neuer Akzent der Verehrung hinzu. Einsiedeln mit seiner Wallfahrt zur heiligen Kapelle und zum Madonnenbild wurde mehr und mehr zum religiösen Mittelpunkt der werdenden Eidgenossenschaft;<sup>84</sup> das Marienheiligtum von Einsiedeln wurde zum Landesheiligtum der Eidgenossen. Am 10. Januar 1471 schrieben die Eidgenossen an Herzog Galeazzo Maria Sforza von Mailand, für sie sei «die Einsiedler Gnadenkapelle die kostbarste Blume im Kranze ihrer Länder, [sie seien fest überzeugt,] dass alles Glück, das ihnen zuteil werde, von jener gebenedeiten Kapelle aus zuströme».<sup>85</sup>

1311 ist der Kreuzgang (oder Bittgang) der Schwyzer zu U. L. Frau von Einsiedeln erstmals urkundlich bezeugt. Dem Schwyzer Kreuzgang folgten andere Landeswallfahr-



Abb. 5, 6: Schwarze Madonna von Einsiedeln, ohne Behang, vor der Restaurierung des Gnadenbildes 1933/1934. Aufnahme vom 16. September 1933. Die «langrechteckige Aushöhlung» im Hinterkopf des Gnadenbildes (Bild 6) diente möglicherweise der Aufnahme von «Heiltum».

<sup>84</sup> Sieber, Adelskloster, S. 41–51.

<sup>85</sup> Henggeler, Eidgenossen, S. 15.

<sup>86</sup> Ringholz, Wallfahrtsgeschichte, S. 113–118.

<sup>87</sup> «Tagsatzungen wurden mit Vorliebe in Einsiedeln gehalten, so in unserer Zeit [zwischen 1480 und 1526] nicht weniger als 15mal». Ringholz, Geschichte, S. 613.

<sup>88</sup> «Auf ihrem Weg nach Hause pflegten die eidgenössischen Krieger über Einsiedeln zu ziehen, wie jene, die nach der Einnahme von Grüningen um Juni 1443 das Feld verliessen, um rechtzeitig zur Heurnete heimzugelangen. Sie unterliessen es nicht, «für unser lieben frowen zu Einsideln» zu ziehen, «da sy ir gebete tatend» vor jener Muttergottes, «die den frommen eidgenossen ir hilf und gnad mitgeteilt» hatte, das sy an eren redlichen bestanden sind und iere vyende und grossen angstlichen not so manlichen überwunden hattent.» Marchal, «Metz zuo Neisidlen», S. 314.

<sup>89</sup> Sieber, Adelskloster, S. 49. «(...) vor dem Auszug nach Bellenz hatte Hans Murer sie [die Luzerner] gewarnt und ersucht, zur Abwendung der gefahr «ein Opfer Unsrer Frau nach Einsiedeln zu schicken und das Banner zu erheben in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Da wollte sich aber niemand daran kehren; darnach verloren wir bei Bellenz. Kein volles Jahr später beschloss der Rat: «Nun wollen wir dasselb» Opfer tun und von jeglichem Haus in der Stadt einen Pfennig nehmen und Unsrer Frau gen Einsiedeln opfern, was auch geschah.» Ringholz, Geschichte, S. 353.

ten und Bittgänge einzelner Orte oder Städte: so Zürich (1351), Brugg (1364), Rapperswil (1385), Basel (Pestjahr 1411, 1439), Zug (1426), Zurzach (1439), Luzern (1445), Solothurn (1466).<sup>86</sup> In Einsiedeln trafen sich die Abgeordneten der einzelnen Orte zur Tagsatzung, um allen gemeinsame Fragen zu erörtern, um Streitigkeiten zu schlichten.<sup>87</sup> U. L. Frau von Einsiedeln verehrten die Eidgenossen auch als Beschützerin und Mitstreiterin in den verschiedenen Kriegszügen. Sie besuchten Einsiedeln, wenn sie in die Schlachten zogen oder wenn sie von einem Feldzug heimkehrten, zum Beispiel im Alten Zürichkrieg,<sup>88</sup> im Schwabenkrieg oder bei den ennetbirgischen Kriegszügen.<sup>89</sup> Nach Einsiedeln brachten die siegreichen Eidgenossen Teile der Kriegsbeute oder erhaltene Auszeichnungen.

## Einsiedler Marienverehrung am Vorabend der Reformation

Obwohl sich das Stift Einsiedeln Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts, am Vorabend der Reformation oder Glaubensspaltung in der Schweiz, in einem desolaten Zustand befand und wohl die dunkelsten Jahrzehnte als Benediktinerkloster durchlebte, erlebte die vom Kloster Einsiedeln getragene und geförderte Wallfahrt eine grossartige Blütezeit. In den religiösen und politischen Gärungsprozessen, in den Unruhen und Verunsicherungen des 15. Jahrhunderts ging es vielen Gläubigen um die Sicherung und Versicherung des ewigen Heils. Durch Erlangen von Ablässen mit Hilfe von Gebet, Wallfahrt und Opfern hofften sie die drohenden (oder schon vorhandenen) Sündenstrafen zu mindern, vor dem Sterben von Sünde und von Sündenstrafen möglichst frei zu sein, um nicht im Fegefeuer auf Zeit oder in der Verdammnis der Hölle auf ewig büssen zu müssen. Es wird in Einsiedeln nicht anders gewesen sein als an den meisten damaligen alten oder auch sehr jungen Wallfahrtsorten: in verschiedenen Formen der Heiligen- und der Marienverehrung, in der Weise des meditierenden und/oder des gemeinsamen Betens, durch Prozessionen, im vertrauensvollen Anrufen der Mutter Jesu, in der Mitfeier der Gottesdienste, im Erlangen der möglichen, vor allem des nur in Einsiedeln erhältlichen vollkommnen «Engelweih-Ablass» suchten die vielen Pilgerscharen persönliches Heil, Sicherheit und Versicherung.<sup>90</sup>

Es sind aber zugleich diese verschiedenen Formen der Marien- und der Heiligenverehrung, die Einsiedeln in den Strudel der Veräusserlichungen zogen. Es fehlte auch in Einsiedeln mehr und mehr die entsprechende innere Gesinnung, auf Gottes Wort zu hören und es zu befolgen. Die kritischen Stimmen zur Einsiedler Marienverehrung am Vorabend der Reformation eines Ulrich Zwingli und anderer Reformatoren, aber auch Paracelsus, bestanden zu Recht, auch wenn sie für unsere Ohren gelegentlich zu pointiert einseitig formuliert sind. Genauso wie auch viele Stimmen, die sich für die Verteidigung und Rettung der hergebrachten Ordnung und damit des Wallfahrtsortes Einsiedeln einsetzten, ebenfalls einseitig pointiert formuliert daher kamen.

Im Grossen und Ganzen dürfte sich das Wallfahrtsgeschehen in Einsiedeln am Vorabend der Reformation, was die Sonnenseiten und was die Schattenseiten betraf, nicht besser und wohl auch nicht schlechter präsentiert haben als

an anderen Wallfahrtsorten. Trotz aller Mängel war die Marienverehrung in Einsiedeln am Vorabend der Reformation sehr lebendig und im religiösen Bewusstsein des Volkes tief verankert. Dank der lebendigen Marienverehrung, dank der Stellung und Bedeutung als Landesheiligtum der Eidgenossen hat «das Kloster Einsiedeln die Stürme der Reformation überdauert», blieb «Einsiedeln ein besonderer Ort der Gnade und des Trostes» für alle Menschen.<sup>91</sup>

## Literaturnachweis

Apphun, Monogramm

Apphun Horst, Das Monogramm des Meister E.S. und die Pilgerfahrt nach Einsiedeln, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 45 (1988), S. 301–314.

Biegger, De invocatione

Biegger Katharina, «De invocatione Beatae Mariae Virginis», Paracelsus und die Marienverehrung (Kosmosophie 6), Stuttgart 1990.

Biegger Schwarz, Paracelsus

Biegger Schwarz Katharina, Paracelsus über Maria – Weiblichkeit und Heiligkeit, in: Nova Acta Paracelsica NF 14 (2000), S. 3–18.

Bihlmeyer, Kirchengeschichte

Bihlmeyer Karl, Kirchengeschichte. Zweiter Teil: Das Mittelalter, neubearbeitet von Hermann Tüchle, 13. durchgesehene Auflage, Paderborn 1952.

Bingisser, Paracelsus

Bingisser Ernst-Louis, Paracelsus und das damalige Einsiedeln. Historische, biographische und philosophische Aspekte zu Theophrast Bombast von Hohenheim (1493(?)–1541. Zum 500. Geburtsjahr des grossen Einsiedlers, (Schwyzer Hefte, Bd. 59), Einsiedeln 1993.

Birchler, Gnadenbild

Birchler Linus, Das Einsiedler Gnadenbild. Seine äussere und innere Geschichte, in: Einsidlensia. Gnadenbild, Restaurierung der Stiftskirche, ältere Klosterbauten (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, 13.2), Zürich 1984, S. 9–28.

Böck, Einsiedeln

Böck Hanna, Einsiedeln. Das Kloster und seine Geschichte. Mit einem Beitrag von Georg Holzherr, Zürich-München 1989.

Büchi, Bonstetten

Büchi Albert (Hrsg.), Albrecht von Bonstetten. Briefe und ausgewählte Schriften (Quellen zur Schweizer Geschichte 13), Basel 1893, S. 171–216.

<sup>90</sup> Es sei verwiesen auf die eingehende Schilderung der religiösen Zustände am Vorabend der Reformation bei: Lortz, Reformation, S. 69–138.

<sup>91</sup> Tschudi, Kloster, S. 18.

- Bugmann, Engelweihbulle  
Bugmann Kuno, Die Einsiedler Engelweihbulle und die Reichenau-Renaissance im 12. Jahrhundert, in: Freiburger Diözesanarchiv 95 (1975), S. 135–148.
- Dünninger, Ablassbilder  
Dünninger Hans, Ablassbilder. Zur Klärung der Begriffe «Gnadenbild» und «Gnadenstätte», in: Jahrbuch für Volkskunde, Würzburg-Innsbruck-Fribourg 1985, S. 50–91.
- Dünninger, Gnad und Ablass  
Dünninger Hans, Gnad und Ablass – Glück und Segen. Das Verhüllen und Enthüllen heiliger Bilder, in: Jahrbuch für Volkskunde, NF 10 (1987), S. 135–150.
- Dünninger, Hostiensepulcren  
Dünninger Hans, Zur Frage der Hostiensepulcren und Reliquienrekondierungen in Bildwerken, in: Jahrbuch für Volkskunde, NF 9 (1986), S. 72–84.
- Favreau-Lilie, Civis peregrinus  
Favreau-Lilie Marie-Luise, Civis peregrinus. Soziale und rechtliche Aspekte der bürgerlichen Wallfahrt im späten Mittelalter, in: Archiv für Kulturgeschichte 76 (1994), S. 321–350.
- Franz, Bauernkrieg  
Franz Günther, Der deutsche Bauernkrieg, 7. Auflage, Darmstadt 1965.
- Ganz-Blättler, Andacht und Abenteuer  
Ganz-Blättler Ursula, Andacht und Abenteuer. Berichte europäischer Jerusalem- und Santiago-Pilger (1320–1520), (Jakobus Studien Bd. 4), Tübingen 1990.
- Göttler, Jakobus und die Stadt  
Göttler Werner, Jakobus und die Stadt. Luzern am Weg nach Santiago de Compostela, (Luzerner Historische Veröffentlichungen, Bd. 35), Basel 2001.
- Handwörterbuch  
Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Herausgegeben unter besonderer Mitwirkung von E. Hoffmann-Kryer von Hanns Bächtold-Sträubli, Bd. IV, Berlin und Leipzig 1931/1932.
- Henggeler, Eidgenossen  
Henggeler Rudolf, Die Eidgenossen und U. L. Frau von Einsiedeln, in: Benziger's Einsiedler Kalender, Jg. 98 (1938), S. 15–23.
- Henggeler, Professbuch  
Henggeler Rudolf, Professbuch der fürstlichen Benediktinerabtei Unserer Lieben Frau von Einsiedeln. Festgabe zum tausendjährigen Bestand des Klosters (Monasticon-Benedictinum Helvetiae, Bd. III), Einsiedeln 1933.
- Henggeler, Reliquien  
Henggeler Rudolf, Die Reliquien der Stiftskirche Einsiedeln, Einsiedeln 1927.
- Herbers / Plötz, Nach Santiago  
Herbers Klaus / Plötz Robert, Nach Santiago zogen sie. Berichte von Pilgerfahrten ans «Ende der Welt» (dtv 4718), München 1996.
- Hochenegg, Zerkratzte Marientaler  
Hochenegg Hans, Zu den «zerkratzten Marientalern» und dem «heiligen Staub», in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, Neue Serie Bd. 24 (Gesamtserie Bd. 73), Wien 1970, S. 149–151.
- Holzherr, Einsiedeln  
Holzherr Georg, Einsiedeln. Kloster und Kirche Unserer Lieben Frau von Einsiedeln. Von der Karolingerzeit bis zur Gegenwart (Grosser Kunstführer 141), München und Zürich 1987.
- Krötzl, Pilger  
Krötzl Christian, Pilger, Mirakel und Alltag. Formen des Verhaltens im skandinavischen Mittelalter (Studia Historica 46), Helsinki 1994.
- Künig von Vach, Pilgerführer  
Künig von Vach Hermann, Pilgerführer nach Santiago (1495), hg. von Ludwig Hengstmann (Originaltext und Nachschrift in heutiger Schreibweise), 2. Auflage, Solingen 1998.
- Lortz, Reformation  
Lortz Joseph, Geschichte der Kirche in ideengeschichtlicher Betrachtung. Bd. I: Altertum und Neuzeit, Münster/W 1962.
- Lustenberger, Älteste Kopie  
Lustenberger Othmar, Älteste (bis heute bekannte) Kopie des Einsiedler Gnadenbildes, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 77 (1985), S. 15–30.
- Lustenberger, Bild und Abbild  
Lustenberger Othmar, Bild und Abbild. Einsiedler Pilgerzeichen – Einsiedler (Gnaden-)Kapellen – Einsiedler Gnadenbilder. Ein Forschungsbericht, in: Lang Odo (Hrsg.), Sankt Meginrat. Festschrift zur zwölften Zentenarfeier seiner Geburt, St. Ottilien 2000, S. 257–295.
- Lustenberger, Einsiedeln und «die walfart»  
Lustenberger Othmar, Einsiedeln und «die walfart und straß zu sant Jacob» des Hermann Künig von Vach, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 91 (1999), S. 49–66.
- Lustenberger, Wallfahrtsort  
Ein Wallfahrtsort im Wandel. Gedanken zur Entwicklung der Einsiedler Wallfahrt in den letzten dreissig Jahren, in: Löhner Magnus / Steiner Markus (Hrsg.), Lebendiges Kloster. Festschrift für Abt Georg Holzherr zum 70. Geburtstag, Freiburg (Schweiz) 1997, S. 399–428.
- Marchal, Bildersturm  
Marchal Guy P., Bildersturm im Mittelalter, in: Historisches Jahrbuch 113 (1993), S. 255–282.
- Marchal, «Metz zuo Neisidlen»  
Marchal Guy P., Die «Metz zuo Neisidlen»: Marien im politischen Kampf, in: Opitz Claudia / Röckelein Hedwig / Signori Gabriela / Marchal Guy P. (Hrsg.), Maria in der Welt. Marienverehrung im Kontext der Sozialgeschichte 10.–18. Jahrhundert, Zürich 1993, S. 309–321.
- Meister E.S., Ausstellungskatalog  
Meister E.S., ein oberrheinischer Kupferstecher der Spätgotik. Ausstellungskatalog: Staatliche Graphische Sammlung München (10. Dezember 1986–15. Februar 1987), Kupferstichkabinett Staatliche Museen Berlin (11. April–14. Juni 1987), München 1986.
- Müller, Geroldseck  
Müller Johann Baptist, Diebold von Geroldseck, Pfleger des Gotteshauses Einsiedeln. Ein Bild aus der Zeit der schweizerischen Glaubensspaltung. Hg. nach des Verfassers Tod von Odilo Ring-

- holz, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 7 (1890), S. 2–101.
- Ochsenbein, Das Grosse Gebet  
Ochsenbein Peter, Das Grosse Gebet der Eidgenossen. Überlieferung – Text – Form und Gehalt, Bern 1989.
- Ochsner, Kloster und Religion  
Ochsner Elisabeth, Kloster und Religion, in: Kuchler Meinrad / Ochsner Elisabeth / Doerfel Christine / Gottesmann Jean / Kälin Walter / Staub Markus / Bingisser Albert, Einsiedeln zur Zeit von Paracelsus (Schriften des Kulturvereins Chärnehus Einsiedeln 19), Einsiedeln 1993, S. 5–10.
- Ohler, Pilgerstab  
Ohler Norbert, Pilgerstab und Jakobsmuschel. Wallfahrt in Mittelalter und Neuzeit, Düsseldorf und Zürich 2000.
- Ohler, Zur Seligkeit  
Ohler Norbert, Zur Seligkeit und zum Trost meiner Seele. Lübecker unterwegs zu mittelalterlichen Wallfahrtsstätten, in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 63 (1963), S. 83–106.
- Paracelsus, Psalmenkommentar  
Theophrast von Hohenheim, gen. Paracelsus, Sämtliche Werke, herausgegeben von Kurt Goldammer, 2. Abt., Bd. 6, Wiesbaden 1959.
- Radegg, Capella Heremitana  
Radegg Rudolf von, Capella Heremitana, bearbeitet und übersetzt von Paul J. Brändli (Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abt. III, 4), Aarau 1975.
- Raff, Pilgerzeichen  
Raff Th., Pilgerzeichen, in: Marienlexikon 5 (1993), S. 229
- Ringholz, Brand  
Ringholz Odilo, Der Brand der heiligen Kapelle und der Stiftskirche zu Einsiedeln im Jahre 1465 und die Engelweihe im Jahre 1466, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 7 (1890), S. 159–162.
- Ringholz, Das «Grosse Gebet»  
Ringholz Odilo, Das «Grosse Gebet», in: Zeitschrift für Schweizergeschichte 11 (1917), S. 126–130.
- Ringholz, Geschichte  
Ringholz Odilo, Geschichte des Fürstlichen Benediktinerstiftes U. L. Frau von Einsiedeln, seiner Wallfahrt, Propsteien, Pfarreien und übrigen Besitzungen. Mit besonderer Berücksichtigung der Kultur-, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte. 1. Vom heiligen Meinrad bis zum Jahre 1526, Einsiedeln 1904.
- Ringholz, Wallfahrtsgeschichte  
Ringholz Odilo, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln. Ein Beitrag zur Culturgeschichte, Freiburg i. Br. 1896.
- Ruprecht, Chroniken  
Ruprecht Ph. (Hrsg.), Die Chroniken der Stadt Konstanz, Konstanz 1891.
- Salzgeber, Gnadenbild  
Salzgeber Joachim, Die Geschichte des gotischen Einsiedler Gnadenbildes, in: Lang Odo (Hrsg.), Sankt Meginrat. Festschrift zur zwölften Zentenarfeier seiner Geburt, St. Ottilien 2000, S. 191–200.
- Schmidt, Kupferstiche  
Schmidt Peter, Die Kupferstiche des Meisters E.S. zur Wallfahrt nach Einsiedeln. Einige Überlegungen zum Publikum, Programm und Kontext, in: Füssler Stephan / Hübner Gert / Knappe Joachim (Hrsg.), Artibus. Kulturwissenschaft und deutsche Philologie des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Festschrift für Dieter Wuttke zum 65. Geburtstag, Wiesbaden 1994, S. 293–318.
- Sieber, Adelskloster  
Sieber Christian, Adelskloster, Wallfahrtsort, Gerichtshof, Landesheiligtum – Einsiedeln und die Alte Eidgenossenschaft, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 88 (1990), S. 41–51.
- Tschudi, Kloster Einsiedeln  
Tschudi Raimund, Das Kloster Einsiedeln unter den Äbten Ludwig II. Blarer und Joachim Eichhorn 1526–1569, Einsiedeln 1949.
- Zeitgenössische Denkschrift  
Eine zeitgenössische Denkschrift über die Zustände in Einsiedeln beim Beginn der schweizerischen Glaubensspaltung, herausgegeben von Odilo Ringholz, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 13 (1919), S. 129–145.
- Zuppke, Vorreformatorsche Kirchengeschichte  
Zuppke P. (Hrsg.), Die vorreformatorsche Kirchengeschichte der Niederlande nach W. Moll. II. Periode, Leipzig 1895.
- Zwingli, Marienpredigt  
Zwingli Ulrich, Marienpredigt, in: Zwingli Ulrich, Hauptschriften, I. Teil: Zwingli, der Prediger, Bearb. Oscar Farner, Zürich 1940, S. 121–164.